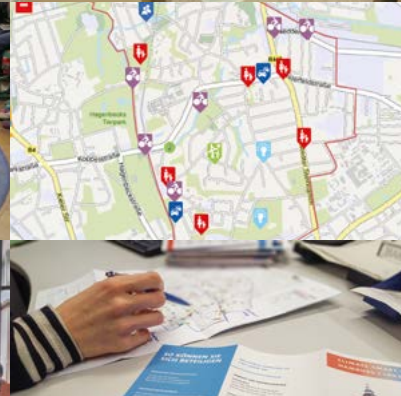




Inhaltsverzeichnis

Begrüßung	4	Klimaschutz und Abfall	42
Kurz und knapp:		Was sind die Herausforderungen?	42
Das Projekt Klimafreundliches Lokstedt	6	Rahmenbedingungen	42
		Einblicke in das Alltagshandeln	44
Klimaschutz und Haushaltsenergie	10	Wo kann es hingehen?	51
Was sind die Herausforderungen?	10	Vorreiter für den Klimaschutz	51
Rahmenbedingungen	10	Ideen für den Klimaschutz	52
Einblicke in das Alltagshandeln	12	Anknüpfungspunkte	58
Wo kann es hingehen?	17	Ein Fest fürs Klima	59
Vorreiter für den Klimaschutz	17	Wie bewegen wir die Themen weiter?	61
Ideen für den Klimaschutz	18		
Anknüpfungspunkte	24	Impressum	63
Klimaschutz und Mobilität	26		
Was sind die Herausforderungen?	26		
Rahmenbedingungen	26		
Einblicke in das Alltagshandeln	28		
Wo kann es hingehen?	33		
Vorreiter für den Klimaschutz	33		
Ideen für den Klimaschutz	34		
Anknüpfungspunkte	40		

Begrüßung

Liebe Leserinnen und Leser,

Städte bieten großes Potenzial für den Klimaschutz. Auf der ganzen Welt werden neue Konzepte, Pläne und Ideen entwickelt, um dem Klimawandel entgegenzutreten und unsere Städte zukunftsfähiger zu machen.

Besonders die **Zusammenarbeit zwischen Verwaltung, Forschung, Praxis und der Bevölkerung** verspricht neue Lösungsansätze. Hier treffen unterschiedliche Perspektiven aufeinander, aus denen neue Ideen hervorgehen können, die in verschiedenen Kontexten anschlussfähig sind.

Mit dem Forschungsprojekt „**Climate Smart City Hamburg | Klimafreundliches Lokstedt**“ erproben wir genau dies im Hamburger Stadtteil Lokstedt: Wir schauen aus unterschiedlichen Perspektiven heraus auf derzeitige Herausforderungen. Im Fokus steht dabei die **Verbindung von Klimaschutz, Stadtentwicklung und Lebensqualität**. Wie bringen wir den Klimaschutz in den Alltag und befördern durch Stadtteilentwicklung klimafreundliches Alltagshandeln?



Das Projektteam der Universität Hamburg, Behörde für Umwelt und Energie, Bezirksamt Eimsbüttel

Vier Hamburger Partner haben gemeinsam das vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) geförderte Forschungsprojekt bearbeitet:

- » Universität Hamburg, Centrum für Globalisierung und Governance (UHH)
- » Behörde für Umwelt und Energie, Leitstelle Klima (BUE)
- » Bezirksamt Eimsbüttel, Fachamt Stadt- und Landschaftsplanung (BAE)
- » HafenCity Universität Hamburg, Fachgebiet Stadtplanung und Regionalentwicklung (HCU)

Zusammen mit vielen weiteren Forschungsprojekten in ganz Deutschland gehören wir damit zur **Leitinitiative Zukunftsstadt**, deren Vision eine CO₂-neutrale Stadt ist. Die geförderten Projekte sollen Vorschläge für mögliche Wege dorthin entwickeln und in ersten Schritten erproben.

Von **August 2016 bis Juli 2019** haben wir in den Themen der **Haushaltsenergie, Mobilität und Abfall** zusammen mit den Bewohnerinnen und Bewohnern vor Ort überlegt, wie eine zukünftige klimaschützende Entwicklung aussehen könnte und welche kleinen und großen Veränderungen es braucht.

Mit dieser Broschüre wollen wir **Einblicke in die Arbeit** der letzten drei Jahre geben, **Ergebnisse und Erkenntnisse** sichtbar machen und **mögliche Anknüpfungspunkte** aufzeigen – von der individuellen Ebene bis hin zu den großen strukturellen Veränderungen, die es für ein klimafreundliches Leben bedarf.

Viel Spaß beim Lesen wünscht Ihnen das Projektteam!

Weitere Ergebnisse finden sich auf der **Projekthomepage** unter www.hamburg.de/smartloktstedt



Kurz und knapp: Das Projekt Klimafreundliches Lokstedt

Wie kann Klimaschutz in einer Stadt wie Hamburg aussehen? Was ist dabei den Bewohnerinnen und Bewohnern wichtig? Lassen sich Stadtentwicklung, Klimaschutz und Lebensqualität miteinander verbinden? Wie lässt sich unser Alltagshandeln ressourcenschonender gestalten?

Klimaschutz in Hamburg

Der Hamburger Senat hat sich mit dem Klimaplan 2015 klimapolitische Ziele für den Klimaschutz und die Klimaanpassung gesetzt. So sollen die CO₂-Emissionen Hamburgs im Vergleich zu 1990 bis 2030 mindestens halbiert werden. Bis 2050 soll Hamburg eine klimaneutrale Stadt sein. Der Hamburger Klimaplan wird in regelmäßigen Abständen aktualisiert, die erste Fortschreibung wird Ende 2019 erwartet.¹

Klimaschutz im Quartier

In Hamburg entfallen fast 50 % der CO₂-Emissionen auf die Bereiche Wohnen und Verkehr². Bei der Abfallentsorgung lässt sich durch die getrennte Sammlung von Wertstoffen – im Gegensatz zur Verbrennung von Restabfall – ebenfalls CO₂ einsparen. Die meisten Quartiere weisen herkömmliche Versorgungs-, Entsorgungs- und Mobilitätsstrukturen auf. In diesen Quartieren befinden sich noch große CO₂-Einsparpotentiale, die durch Sanierungsmaßnahmen, Infrastrukturanpassungen und Veränderung von Alltagsroutinen erzielt werden können.

Den Quartieren kommt daher eine besondere Bedeutung für erfolgreichen Klimaschutz zu. Nur wenn Klimaschutz und Klimaanpassung in die Stadtentwicklung erfolgreich integriert werden, kann Hamburg zur „Klimastadt“ werden.

Lokstedt – Lebenswerter Stadtteil mit dem Potential neue Wege zu erproben

Vom Wasserturm bis zum Amsinckpark zeichnet sich Lokstedt im Bezirk Eimsbüttel als ruhiger, grüner Stadtteil mit hoher Lebensqualität aus. Viele Eigenschaften lassen sich auch auf andere Stadtteile übertragen. Lokstedt ist ein typisches Bestandsquartier, das in den letzten Jahren ein dynamisches Wachstum verzeichnete. Zwischen 2011 und 2017 entstanden rund 1.700 zusätzliche Wohnungen, so dass auch aufgrund wachsender Einwohnerzahl infrastrukturelle Anpassungen erforderlich sind. Den Herausforderungen von Klimaschutz und Bevölkerungszuwachs begegnet das Bezirksamt proaktiv. Im Hamburger Stadtteil Lokstedt wurde zusammen mit den Bewohnerinnen und Bewohnern im Forschungsprojekt Ideen für den Klimaschutz erarbeitet. Dies umfasste sowohl Maßnahmen zur Verbesserung von Bestandsquartieren, als auch konkrete Ansätze für ein ressourcenschonendes und klimafreundliches Alltagshandeln in den einzelnen Haushalten. Klimaschutz soll dabei die einfachste und beste Lösung und nicht länger (nur) eine Option sein.

¹ Die erste Fortschreibung des Hamburger Klimaplanes wurde am 3.12.2019 im Hamburger Senat beschlossen. www.hamburg.de/klimaplan

² Energie- und CO₂-Bilanzen für Hamburg 2017, Statistikamt Nord.



Drei Themen mit Klimaschutzpotenzial im Blick

Das klimarelevante Alltagshandeln lässt sich gut an drei typischen Bereichen festmachen:

Im Bereich der **Haushaltsenergie** stehen vor allem die Nutzung verschiedener Energieträger (Gas, Öl, Fernwärme, erneuerbare Energien), energetische Standards von Gebäuden sowie Energieeinsparpotenziale durch individuelles Nutzungsverhalten im Fokus.

Im Bereich der **Mobilität** spielt die infrastrukturelle Ausstattung im Quartier eine wichtige Rolle. Diese schafft Rahmenbedingungen für individuelle Entscheidungen hinsichtlich einer stärkeren Nutzung z. B. des öffentlichen Nahverkehrs, des Fahrrads oder zu-Fuß-gehens, von Sharing- Angeboten sowie der E-Mobilität.

Beim Handlungsfeld **Abfall** soll durch noch bessere Getrenntsammlung ein höherer Recyclinganteil erreicht werden. So können mehr Wertstoffe weiterverarbeitet und auf diese Weise Emissionen und Ressourcen eingespart werden. Vor allem der Biomüll birgt noch großes Klimaschutz-Potential. Neben der praktischen Umsetzung der Abfalltrennung im Haushalt liegt der Fokus auf Strategien zur Abfallvermeidung.

Erkenntnisinteresse der beteiligten Projektpartner

- » **Universität Hamburg:** Forschung zu Alltagspraktiken und deren Einbettung in derzeitige Rahmenbedingungen. Fokus auf eingespielte und etablierte Routinen in der Vielfalt der Bevölkerung anhand qualitativen Vorgehens.
- » **Behörde für Umwelt und Energie:** Gesamtstädtische Klimaschutzperspektive. In der Fortschreibung des Hamburger Klimaplan wird das Forschungsprojekt als relevanter Baustein zur „Klimafreundlichen Gesellschaft“ aufgeführt.
- » **Bezirksamt Eimsbüttel:** Klimafreundliche Stadtteilentwicklung. Die Erkenntnisse über Bedarfe und förderliche Rahmenbedingungen aus Sicht der Bewohnerinnen und Bewohner bilden die Grundlage für kurz- bis langfristige planerische Anpassungen. Die Erkenntnisse sollen auch auf andere Stadtteile übertragen werden.
- » **Hafencity Universität Hamburg:** Forschung zur Transformation und zu Klimaschutzpionieren. Untersucht werden lokale Vorreiter für eine nachhaltige Stadtentwicklung und den städtischen Klimaschutz.

Praxispartner

Die Praxispartner des Projekts bringen ihre Expertise in die jeweiligen Themenfelder ein:

- » Stadtreinigung Hamburg
- » Verband Norddeutscher Wohnungsunternehmen e. V.
- » hySOLUTIONS GmbH
- » Behörde für Stadtentwicklung und Wohnen | Landesplanungsamt

Das gesamte Projekt beruht auf **qualitativen Forschungsmethoden**. Das Ziel ist es zu verstehen, wieso Personen auf eine bestimmte Art und Weise handeln und welche **Interpretationen** sie Situationen geben. Diese Vorgehensweise erlaubt es, stärker in die Tiefe zu gehen und die **Perspektive der Befragten** zu verstehen. Um zu ergründen, warum bestimmtes Verhalten als „normal“ angesehen wird, geht es dabei darum, den Sinn zu verstehen, den Menschen mit ihren Handlungen

und ihrer Umwelt verbinden. Welche Bedeutungen, welche Konventionen und auch infrastrukturelle oder regulative Einflussfaktoren spielen für unser Alltagshandeln eine Rolle? Valide – also aussagekräftige und verallgemeinerbare – Ergebnisse hängen bei dieser Methode vor allem davon ab, dass die Gruppe der Befragten hinreichend unterschiedlich zusammengesetzt ist. Ziel war es, einen Querschnitt der Lokstedter Bevölkerung zu erreichen.

Der Ablauf: Das Zusammenbringen unterschiedlicher Blickwinkel



Interner Auftaktworkshop: In Zusammenarbeit mit den Praxispartnern wurden die Rahmenbedingungen, Herausforderungen und Potenziale der Handlungsfelder betrachtet.

Öffentliche Auftaktveranstaltungen: Zu Beginn eines jeden Handlungsfeldes wurden die jeweiligen Herausforderungen der Themen aufgezeigt, Beteiligungsmöglichkeiten sichtbar gemacht und die Anregungen der Teilnehmenden aufgenommen.

Qualitative Haushaltsbefragungen: Je Themenfeld wurden ausführliche qualitative Interviews mit mindestens 30 Personen geführt. Mit offenen Fragen wurde das Alltagshandeln ergründet und welche derzeitigen Rahmenbedingungen klimafreundliches Verhalten hemmen und fördern. Eine besondere Herausforderung dabei ist, dass unsere Alltagsroutinen meist im Hintergrund ablaufen. Wir entscheiden nicht tagtäglich neu, wie wir uns bewegen, welche elektrischen Geräte wir für unsere Aktivitäten nutzen oder wie wir mit Abfällen umgehen. Ziel ist es zu ergründen, welche Anknüpfungspunkte es für eine ressourcenschonendere Ausrichtung dieser Gewohnheiten gibt.

Interaktive Klimapioniere: Klimaschutzpioniere sind lokale Vorreiterinnen und Vorreiter, die ihren Lebensstil am Klimaschutz ausrichten oder entsprechende Innovationen entwickelt haben und damit beispielgebend im urbanen Klimaschutz vorangehen. Methodisch basiert die Analyse der Klimaschutzpioniere erstens auf einer theoriebasierten Typisierung der Pioniere und zweitens auf qualitativen leitfadengestützten Interviews mit ausgewählten Klimaschutzpionieren aus jedem Handlungsfeld.

Online-Beteiligungen: Um möglichst vielen Bewohnerinnen und Bewohnern die Möglichkeit zu geben, sich an der Datenerhebung zu beteiligen, wurden verschiedene Online-Beteiligungsformate angeboten. Mehr als 150 Beiträge wurden dabei abgegeben und sind weiterhin unter www.hamburg.de/beteiligung abrufbar.

Expertenforen: In den Foren kamen Expertinnen und Experten aus der Praxis, Beratung, Verwaltung, Forschung, sowie Akteurinnen und Akteure aus dem Stadtteil zusammen, um aufbauend auf den Ergebnissen der Haushaltsbefragungen erste klimafreundliche Maßnahmen und Ideen zu entwickeln.

Diskussionsrunden im Stadtteil: Die entwickelten klimafreundlichen Maßnahmen und Ideen wurden mit spontan Interessierten im öffentlichen Raum in Lokstedt diskutiert (beim Wochenmarkt, in der Bücherhalle, in Grünzügen und Parks, an U-Bahn Haltestellen und bei den Bürgerhäusern).

Kinder- und Jugendbeteiligung: Mögliche Maßnahmen und Verbesserungsmöglichkeiten in den Themenbereichen Abfall und Mobilität wurden mit Kindern und Jugendlichen aus drei Schulklassen diskutiert (1. Klasse Grundschule Hinter der Lieth, 7. und 11. Klasse Albrecht-Thaer-Gymnasium).

Öffentliche Diskussionsveranstaltungen: Auf den jeweiligen Ergebnisveranstaltungen wurden die Erkenntnisse vorgestellt und zur Diskussion darüber eingeladen.

Klimaschutz und Haushaltsenergie

Was sind die Herausforderungen?

Rahmenbedingungen

Potenzial:

- » In Hamburg entfallen knapp 22 % der CO₂-Emissionen auf die Energienutzung in privaten Haushalten³.
- » Hamburg betreibt den Ausbau erneuerbarer Energien sowie den Ausbau und die Verbesserung der Fernwärmeversorgung in der Stadt, um die Energieversorgung möglichst CO₂-arm zu gestalten. 2019 wurde das Fernwärmenetz durch die Stadt zurückgekauft, damit einher geht auch der Erwerb von Erzeugungsanlagen. Die neue städtische Gesellschaft wird zukünftig unter dem Namen „Wärme Hamburg GmbH“ firmieren. Durch den Rückkauf hat Hamburg einen viel größeren Einfluss auf Ausbau und Qualität der Fernwärme.
- » Die privaten Wohngebäude müssen energetisch saniert werden, dazu bietet Hamburg zusammen mit der Investitions- und Förderbank diverse Programme an, die Hausbesitzer und privat Vermietende zu Sanierungsmaßnahmen motivieren und finanziell unterstützen sollen. www.ifbhh.de

- » Durch kleine Verhaltensänderungen können häufig große Einsparungen in privaten Haushalten erzielt werden. Vor diesem Hintergrund spielt die Beratung und Motivation der privaten Gebäudeeigentümerinnen und -eigentümer sowie der Nutzerinnen und Nutzer eine entscheidende Rolle.

Herausforderungen:

- » Alltagshandeln ist in vielen Bereichen von Routinen geprägt, die das Erproben neuer Verhaltensweisen erschwert.
- » Der ganz überwiegende Teil der Stadt besteht aus vorhandenen Gebäudebeständen, die nicht den aktuellen energetischen Standards entsprechen. Energetisch optimierte Neubauten machen nur einen sehr geringen Anteil aus.
- » Im Neubau gelten gesetzliche Vorschriften wie die Energieeinsparverordnung (EnEV)⁴. Bei größeren Neubaumaßnahmen können im Rahmen von Bebauungsplanverfahren unter ergänzender Anwendung städtebaulicher Verträge klimaschützende Maßnahmen festgesetzt werden. Auf den großen – vorhandenen – Gebäudebestand besteht jedoch bauplanerisch keine Einflussmöglichkeit.

³ Energie- und CO₂-Bilanzen für Hamburg 2017, Statistikamt Nord

⁴ Bezieht sich auf den Projektzeitraum 2016 – 2019.

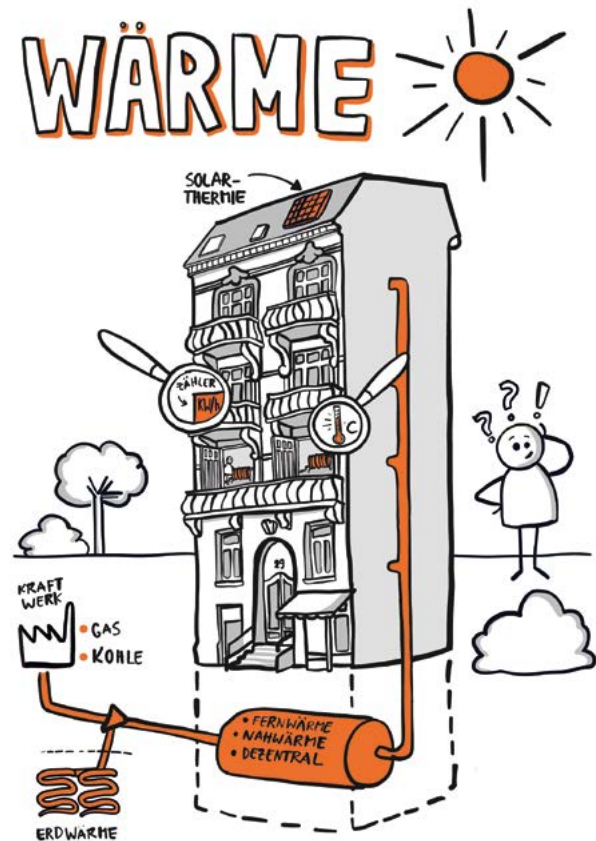
Ein besonderer Fokus liegt auf den Gebäuden und ihrer Energieversorgung, um die Hamburger Quartiere klimafreundlicher zu gestalten. Quartiersbezogene Ansätze sind ein wichtiger Baustein, um zum Beispiel die Energieversorgung im Gebäudebereich zugunsten der erneuerbaren Energien zu verschieben. Direkte Befragungen und Rückmeldungen der Bürgerinnen und Bürger sind daher für die Weiterentwicklung von Klimaschutzmaßnahmen und Diskussion neuer Ideen besonders hilfreich.

In einem städtischen Raum wie Hamburg kann der hohe Energiebedarf nicht allein aus eigenen erneuerbaren Quellen gedeckt werden, daher ist gleichzeitig eine Steigerung der Energieeffizienz der Gebäude durch Sanierungsmaßnahmen nötig. Hier spielen auch die Bewohner eine entscheidende Rolle, denn wie sie ihre Häuser heizen, welche Elektrogeräte angeschlossen werden und woher der Strom bezogen wird – das entscheidet jeder für sich.

Für die baulichen Veränderungen sind erhebliche Anstrengungen notwendig: hohe Investitionen und die Einbindung einer Vielzahl von Akteuren, die die städtische Energieversorgung mitgestalten. Auch eine gerechte Kostenverteilung muss berücksichtigt werden.

Daher ist von besonderem Interesse, welche Anreize Mieterinnen und Mieter und vor allem auch Eigentümerinnen und Eigentümer motivieren, in effizientere Strom- und Wärmeversorgung zu investieren – und wie man dies mit weiteren

motivierenden Aspekten verbinden kann. Denn Klimaschutz und Energieeffizienz reichen oft nicht als alleiniger Anreiz.



Einblicke in das Alltagshandeln

DATENGRUNDLAGE

Qualitative Erhebung: Ausführliche Gespräche mit Lokstedter Haushalten basierend auf einer Zufallsstichprobe.

Querschnitt durch die Bevölkerung: Einbezug unterschiedlicher sozio-struktureller Rahmenbedingungen (Alter, Geschlecht, Eigentumsverhältnisse) und unterschiedlicher Gebäudetypen.

Ziel: Analyse der Alltagspraktiken und rahmengebender, situationsbezogener Aspekte. Identifizierung förderlicher und hemmender Einflussfaktoren für eine klimaschonendere Nutzung der Haushaltsenergie.

Behandelte Themenblöcke: Strom- /Wärmeversorgung und -Nutzung, Sanierungserfahrungen.

Auswertung: Verschriftlichung aller Audiodateien, Einzelanalyse von 34 Praxisprofilen ergänzt um vergleichende Auswertung dieser Themenblöcke.

Zentrale Ergebnisse der Haushaltsgespräche

Elektrifizierung des Alltags: Ein Blick in den Alltag der Befragten offenbart, dass immer mehr elektrische Geräte nahezu selbstverständlich zum Alltag hinzugehören: Zeitsparende Haushaltsgeräte (Waschmaschine, Spülmaschine, Trockner), Küchenhilfen (Espressomaschine, Milchaufschäumer, Mixer,

Mikrowelle), genauso wie Unterhaltungs- und Kommunikationsmedien, die fast dauerhaft im Einsatz sind. Auch wenn alle Geräte an Effizienz zunehmen, zeigen die genannten Beispiele, dass sogenannte „Rebound-Effekte“⁵, d. h. Rückschlag-Effekte, oft systematischer Natur sind.

Welcher Energiekonsum geht mit unserem Alltag einher?

Wie viel Strom die einzelnen Geräte wirklich verbrauchen, ist in der Regel nicht bekannt und von der routinierten Nutzung nahezu vollständig entkoppelt. Die Energienutzung geschieht im Hintergrund. Wo große Einsparpotenziale liegen, ist so oft schwer erkennbar.

„Letzten Endes ist man ja mit den ganzen Geräten auch relativ sorglos. Wir haben alle ein Handy und ein iPad und einen Laptop und wir haben alle einen Rechner und eigentlich läuft da permanent irgendwas. Ich weiß auch ehrlich gesagt nicht, wie viel Strom ein Computer verbraucht, aber ich vermute mal, dass das auch einiges dazu beiträgt“ (Zitat Interviewpartnerin).

Auch vom **monatlichen Stromverbrauch** herrscht oft nur eine vage Vorstellung. Als hilfreich werden vor allem Vergleichsangaben in Abrechnungen wahrgenommen, d. h., wenn der eigene Haushaltsverbrauch mit dem durchschnittlichen Verbrauch vergleichbarer Haushalte abgeglichen wird. Dies erscheint eingängiger als abstrakte Angaben in Kilowattstunden.

Jeder befragte Haushalt versucht an verschiedenen Stellen Strom im selbst definierten Maß einzusparen. Abgelehnt wird eine zu kleinteilige Suche nach weiterem Einsparpotenzial.

⁵ Rebound: Effizienzsteigerungen senken oft die Kosten für Produkte oder Dienstleistungen. Dies kann dazu führen, dass sich das Verhalten der Nutzerinnen und Nutzer ändert: Sie verbrauchen mehr – die ursprünglichen Einsparungen werden teilweise wieder aufgehoben (vgl. Umweltbundesamt 2014: Rebound-Effekte; <https://www.umweltbundesamt.de/themen/abfall-ressourcen/oekonomische-rechtliche-aspekte-der/rebound-effekte>)

Welcher Strom wird bezogen? Der Preis ist klar ausschlaggebendes Argument. Aber auch erneuerbare Energien und der Lokalbezug spielen eine immer wichtigere Rolle.

Das Ideal im Sinne des Klimaschutzes, der sich mit anderen Motivationen verknüpft, wäre günstig produzierter Strom vor Ort aus erneuerbaren Quellen. Doch oft fehlen Handlungswissen, Motivation oder die zeitlichen und finanziellen Ressourcen, dies selbst aktiv anzugehen.

Was hemmt einen Anbieterwechsel?

- » Unsichtbarkeit der Infrastrukturen und Prozesse was das „Fließen“ des Stroms anbelangt. Teils kommt der Einwand, dass bei einem Wechsel nicht wirklich ein anderer Strom durch die Leitung fließt. [→ Anmerkung: Ein Wechsel zu einem Ökostromanbieter bedeutet vor allem die Stärkung der Einspeisung von erneuerbaren Energien in das gesamte Netz.]
- » Anbieterdschungel: Es bestehen Unsicherheiten darüber, welche Anbieter wirklich grünen Strom bereitstellen. [→ Anmerkung: Es stimmt, dass nicht alle Anbieter grüner Energie auch selbst in den Ausbau erneuerbarer Energien investieren. Manche handeln mit Zertifikaten am Strommarkt. Will man den Ausbau unterstützen, so sollte ein Anbieter gewählt werden, der selbst Anlagen erneuerbare Energien installiert.]
- » Reibungsloser Wechsel garantiert? Auch das Wechseln an sich ruft Unsicherheiten hervor – ob man womöglich am Ende ohne Strom dasteht. [→ An-

merkung: Dies kann nicht passieren. Im Zweifelsfall springt der Grundversorger ein. Meist muss lediglich ein Online-Formular des neuen Anbieters ausgefüllt werden, der den Rest regelt.]

- » Formale Zuständigkeiten, Trägheit: Manchmal reicht es auch schon, nicht genau zu wissen, wer formal zuständig ist. Oder anderes ist im Alltag unmittelbar wichtiger.

Die Wärmeversorgung ist abstrakter und dem Alltag ferner als die Stromnutzung.

„Ganz ehrlich, ich habe nie drüber nachgedacht. Also das ist ja nicht so mein Thema Freitagabend: Yay, lass uns ein bisschen über Heizmöglichkeiten googlen, Schatzle!“ (Zitat Interviewpartnerin)

Komfort in der Wohnung entscheidend: Bei der Heizung ist für Haushalte vor allem entscheidend, wie die Handhabung in der Wohnung ist. Es kommt auf Verlässlichkeit, Flexibilität und Regulierbarkeit der Wohntemperatur an. Das dahinterliegende Heizsystem erscheint aus Sicht der Befragten weniger relevant und ist kaum präsent.

Heizen nach Gefühl: Es muss warm sein. Oft ist nicht klar, welche konkrete Temperatur damit verbunden ist.

Fragmentiertes Wissen: Knapp die Hälfte der Interviewten war sich nicht sicher, welcher Energieträger (Gas, Öl, Geothermie etc.) hinter der eigenen Heizung steckt (v. a. in Mietwohnungen) oder welche monatlichen Kosten konkret anfallen.

Abrechnungen sind zu versteckt und kompliziert: Der Wärmeverbrauch tritt nur einmal jährlich durch Abrechnungen zutage, die aus Sicht der Befragten unverständlich sind. Oder der Verbrauch „verschwindet“ in Nebenkostenabrechnungen. Dies reicht nicht aus, um einen Bezug zum eigenen Verbrauch zu bekommen.

Positive Überbewertung des Status Quo und hemmende Pfadabhängigkeiten: Auch wenn es kleinere Probleme mit dem Heizsystem gibt, wird nicht sofort gehandelt, da das Heizsystem als starr und kaum veränderbar wahrgenommen wird. Eine neue Heizungsanlage installieren zu lassen, bedeutet eine große, kostenintensive Infrastrukturentscheidung, die oft aufgeschoben wird. Oft ist es dann die einfachste Lösung, beim gleichen Energieträger zu bleiben und die Heizung auf den aktuellen Stand der Technik zu bringen, nicht jedoch die Veränderung hin zu erneuerbaren Formen zu gestalten. → Gerade weil Heizungsanlagen so selten erneuert werden, ist es umso zentraler, die vorhandenen Gelegenheitsfenster zu nutzen und sich über erneuerbare Alternativen beraten zu lassen.

Zustimmung führt nicht automatisch zu den entsprechenden Handlungen. Erneuerbare Wärmeversorgungen werden grundsätzlich positiv bewertet, doch nicht aktiv eingefordert oder selbst umgesetzt.

Expertenwissen ist erforderlich: Das eigene Alltagswissen reicht meist nicht aus, vorhandene technische Optionen zu bewerten oder rechtliche Rahmenbedingungen und Fördermöglichkeiten einschätzen zu können. Es braucht vertrauenswürdige, neutrale und niedrigschwellige Informationsquellen für technische und finanzielle Fragen. Als neutral werden Be-

ratungen ohne Profitorientierung wahrgenommen. Vorhandene Hamburger Beratungsangebote sind nicht immer bekannt.

Sanierungen: Gebäudehülle, Keller, Dach, Fenster und Co. Staatliche Förderung wird vor allem dann genutzt, wenn es konkrete Anlässe gibt – feuchte Stellen und Räume, morsche Fenster, Lärmschutz, optische Veränderungswünsche, Umzüge. Diese können dann der Beginn einer umfassenden energetischen Sanierung sein.

Hemmend: Entscheidungsstrukturen in Eigentümergemeinschaften; Kostenverteilung bei Mietverhältnissen (damit einhergehend Skepsis bzgl. Mietsteigerungen).

In positiven Sanierungsbeschreibungen sorgten **zentrale Ansprechpersonen** (Architekturbüros, Bauleitungen) für eine bessere Koordination der Abläufe.

Die identifizierten Herausforderungen der Haushaltsgespräche bilden die Basis für die ausgewählten Ideen und Ansätze (→ Kapitel „Ideen für den Klimaschutz“). Zusammenfassend standen hierfür die folgenden Fragen im Vordergrund:

- » Wie kann der Bezug zum eigenen Energieverbrauch (Strom und Wärme) verbessert werden?
- » Wie kann systematisch erkannt werden, ab wann sich ein Gerätetausch lohnt?
- » Wie können mehr Haushalte Strom und Wärme aus erneuerbaren Energien beziehen?
- » Wie kann den entdeckten Unsicherheiten begegnet werden?
- » Wie sollte eine vertrauenswürdige, lokale Beratung aussehen?
- » Wie können Anlässe für energetische Sanierungen geschaffen werden und an welchen Bedürfnissen lässt sich anknüpfen?

Expertenwissen Haushaltsenergie

Beim Expertenforum Haushaltsenergie wurden nicht nur die Ergebnisse der Haushaltsgespräche diskutiert, sondern bereits daraus entwickelte konkrete Ideen und Maßnahmen.

Wer war dabei?

Fachbehörden, Wissenschaft, Hamburgische Investitions- und Förderbank, Beratungsinstitute, Hamburg Energie, Wohnungsbaugenossenschaften, Praxispartner

Was muss beachtet werden?

- » Bedarf einer kümmernden Person im Quartier,
- » die richtigen Ansprechpersonen und Multiplikatoren identifizieren,
- » Bereitschaft zur Nutzung digitaler Vernetzung im Haushalt prüfen,
- » Gesprächsmöglichkeiten vor Ort schaffen,
- » Finanzen sind nicht der einzige Hebel, Einsparungen müssen deutlich spürbar sein, um als Anreiz zu gelten,
- » Beharrlichkeit und Wiederholung um alltägliche Verhaltensmuster zu verändern
- » Gelegenheitsfenster nutzen



ENERGIE-PIONIERE



Wo kann es hingehen?

Vorreiter für den Klimaschutz

Die **Energiepioniere** möchten die Themen **Nachhaltigkeit und Energiewende positiv besetzen** und verfolgen das Ziel die Energiewende in Hamburg und der Metropolregion praktisch voran zu bringen. Dies tun sie beispielsweise über:

1. Projekte im Bereich Bau und Betrieb von erneuerbaren Energieanlagen, oder zur Identifikation von Energieeinsparpotentialen in Clubs und anschließenden Anpassungen;
2. Politisches Engagement oder auch Beratung, Mitarbeit in Forschungs- und Energieeffizienzprojekten;
3. Veranstaltungen mit Vermittlungsanspruch

„Energie- bzw. Wärmewende zum Anfassen bieten und als Generationenprojekt mit Leben zu füllen.“ „Die Leute sollen mit einem Erkenntnisgewinn nach Hause gehen.“ (Zitate eines Pionier-Vereins).

Die **Impulse** für die Initiative der Pioniere sind überwiegend aus dem privaten Umfeld heraus entstanden. Einige Pioniere engagierten sich vor Beginn ihrer Aktivitäten bereits für den Umweltschutz. Bei zwei Pionieren waren es konkrete externe Ereignisse, die zu ihrem Engagement führten: Einmal die Reaktorkatastrophe von Tschernobyl und einmal die Planungen einer Großinfrastruktur. Bei beiden Ereignissen fühlten sich die Pioniere persönlich betroffen, was zu einer veränderten Wahrnehmung (erhöhte Sensibilität) wie auch zu einem erhöhten Engagement geführt hat: Sie entwickelten eine Motivation, im Bereich Umweltschutz und Energiewende aktiv zu werden bzw. etwas für die Allgemeinheit zu leisten,

und wollten zeigen, dass es auch alternative und bessere Lösungen gibt. Ein weiteres Motiv der Pioniere war, einen konkreten Beitrag zur Energiewende zu leisten.

Vereine, Unternehmen oder Einzelpersonen? Sechs Pioniere konnten innerhalb der ersten drei Jahre weitere Personen von ihren Ideen überzeugen, Verbündete finden und sich institutionell festigen und verankern. Die innovativen Einzelpersonen unter den Pionieren brachten ihre Überzeugungen, Ideen und Aktivitäten vor allem in ihren jeweiligen hauptberuflichen Kontext ein und nehmen über ihre Tätigkeiten Einfluss auf die Verbreitung energiefreundlicher Handlungsweisen.

Was tun die Vorreiter*innen? Beispiele der wegbereitenden Aktivitäten:

Energie-Reduktion

- » Events rund um energiereduzierende Lebensstile
- » Fahrraddisco mit praktischer Erfahrung zur Energieerzeugung

Erneuerbare-Energie-Erzeugung

- » Genossenschaftliche Projekte zur Erzeugung erneuerbarer Energien
- » Vermietung von Solaranlagen

Energie-Effizienz

- » Architektur-/Ingenieurbüros mit Fokus auf CO₂-neutrale Bauweisen und Passivhäusern
- » Sanierungsgemeinschaften

Ideen für den Klimaschutz

Ansätze für die bessere Verbreitung klimafreundlicher Haushaltsenergie wurden in den Gesprächsrunden anhand von drei Themen diskutiert: **Sichtbarkeit, Nachbarschaft, Information& Wissen.**

Die (Un)Sichtbarkeit der Energie

Eines der prägnantesten Ergebnisse aus den Haushaltsinterviews war, wie unsichtbar das Thema der Haushaltsenergie ist. Der Verbrauch bleibt abstrakt, die Zahlen und Einheiten der verschiedenen Abrechnungen sind nicht intuitiv verständlich und damit im Alltag nicht erfahrbar.

IDEE: STROMVERBRAUCH TRANSPARENT MACHEN

Stromverbrauch transparent machen. Verbraucherinnen und Verbraucher sehen an Stromgeräten durch direkte Rückmeldung, wieviel Energie sie gerade verbrauchen.

Beispiel: Den Wärme- und Energieverbrauch beim Duschen in Echtzeit anzeigen. Die sichtbare Rückmeldung kann energiesparendes Duschen fördern.

Unter welchen Voraussetzungen erscheint die Idee vielversprechend? Stimmen aus Lokstedt:

Vorteile:

- » Stromverbrauch ist ein **abstraktes Thema** mit nur wenig direkt erfahrbaren Zugängen. Technische Geräte können helfen den Stromverbrauch im Alltag



direkt sichtbar und erfahrbar zu machen. Das **Bewusstsein** für den eigenen Verbrauch kann gestärkt werden.

- » Gerade bei **energieintensiven Geräten** wie Kühlschränken und Gefriertruhen sind Zähler sinnvoll.
- » **Finanzielle Einsparung** können als Motivation dienen.
- » Für Kinder könnte der Stromverbrauch so spielerisch **sichtbar und erfahrbar** werden.

Nachteile:

- » Die Skepsis ist groß, ob das **Verhalten** durch die Benutzung eines solchen Gerätes wirklich **dauerhaft verändert** werden kann.
- » Vor allem, wenn der eigene Verbrauch bereits sehr gering ist, scheint sich die **Anschaffung** eines

(teuren) Messgerätes nicht zu lohnen, bzw. die **Motivation** ein solches Gerät in die alltäglichen Handlungen einzubeziehen, fehlt.

- » Der Strom scheint einigen zu günstig, als dass sich eine Anschaffung zur Einsparung lohnt.
- » Nicht alle möchten sich bei einer „Komfort-Aktivität“ wie dem Duschen mit dem Energieverbrauch auseinandersetzen.

Wichtig für eine mögliche Umsetzung:

- » Es braucht **eine einfache Bedienung und verständliche Angaben** des Verbrauchs, am besten in Euro.
- » Weitere **Informationsmaterialien** zum Stromsparen könnten den Effekt der Geräte verstärken.
- » Ein **einheitliches Ampelsystem** für Geräte könnte besser helfen, den Verbrauch direkt ablesbar und erfahrbar zu machen.
- » Der **Datenschutz** muss bei der Nutzung solcher Geräte unbedingt mitbedacht werden.

Ausblick | Anknüpfung:

- » Stromversorger könnten Smart-Meter, d. h. Stromzähler, die digital Daten senden und empfangen, oder eine App zum Stromüberwachen als **Service-Leistung** anbieten.
- » Strommessgeräte könnten zur Erhöhung der **Eigenverantwortung und Bewusstseinsbildung** in Haushalten in Umlauf gebracht und innerhalb der Nachbarschaft weitergegeben werden.

Weitere Ideen zur Sichtbarmachung der Energie:

Die weiteren Steckbriefe der diskutierten Ideen finden sich auf der Projekthomepage:

www.hamburg.de/smartloktedtd

- » **Heizungsmonitoring:** Heizungen besser kontrollieren. Heizungen sind oft falsch eingestellt. Handwerkerinnen oder Schornsteinfeger könnten jährlich die Einstellungen der Heizung kontrollieren. Oder es wird eine Steuerung eingebaut, mit der die Heizung aus der Ferne kontrolliert und eingestellt werden kann. Was wäre wünschenswert?
- » **Wärmeverbrauch:** Wärmeverbrauch sichtbar machen: Der Energieversorger oder die Vermietung stellt monatlich eine verständliche Abrechnung der Heizkosten bereit. Die zeitnahe Rückmeldung fördert sparsames Verhalten.



Energetische Nachbarschaften

Nachbarschaft, und Begegnungsorte spielen eine zentrale Rolle. Gleichzeitig wünschen sich viele günstigen, aber auch grünen und lokalen Strom. Die folgenden Maßnahmen verbinden eine klimafreundliche Haushaltsenergie mit nachbarschaftlicher Nähe:

IDEE: MIETERSTROM

Mit Mieterstrom können alle Geld sparen oder verdienen. Hauseigentümer stellen Flächen bereit (z. B. für Blockheizkraftwerke, Sonnenkollektoren). Energiegenossenschaften oder Versorger mieten die Flächen (Contracting). Hauseigentümerinnen erhalten dafür eine Pachtgebühr (und Prestige). Bewohnerinnen und Bewohner beziehen Strom oder Wärme, die vor Ort produziert wird.



Unter welchen Voraussetzungen erscheint die Idee vielversprechend? Stimmen aus Lokstedt:

Vorteile

- » Eine dezentrale Strom-/Wärmeproduktion vermittelt das Gefühl von mehr Unabhängigkeit und höherer Kontrolle.
- » Immobilien werden durch zukunftsfähige und innovative Techniken aufgewertet.
- » In Lokstedt gibt es viel Potential durch viele Wohnanlagen mit veralteten Heizungssystemen.
- » Strom für die Mieterinnen und Mieter wird günstiger.
- » Klimaschutz ist ein Plus, wenn es nicht mehr kostet.

Nachteile

- » Vielen fällt es schwer das Modell einzuschätzen, da es bislang zu unbekannt ist. Zu viele komplexe rechtliche und technische Rahmenbedingungen spielen eine Rolle.
- » Altbewährte Modelle suggerieren mehr Sicherheit als „Experimente mit neuen Techniken“.
- » Skepsis besteht, dass Mieten erhöht und Kosten umgelegt werden.
- » Es fehlen konkrete Anlässe. Die finanzielle Einsparung für die Eigentümerinnen und Eigentümer erscheint als Anreiz zu gering. Mieterinnen und Mieter sind für einen konkreten Anstoß oft nicht vernetzt genug.

Wichtig für eine mögliche Umsetzung

- » Energiegenossenschaften werden als vertrauensvolle Contractor eingestuft, da sie nicht (ausschließlich) auf Profit abzielen.
- » Handfeste und verständliche Kalkulationen, Preisgarantie und Verträge können Unsicherheiten mindern.
- » Unsicherheit besteht, wie ökologisch ein BHKW wirklich ist, wenn es mit einem Motor betrieben wird. Solar erscheint als ökologischere Variante.

Ausblick | Anknüpfung:

- » Rechtliche Rahmenbedingungen (Einspeisevergütung und Steuerrechtliche Regelungen) sollten vereinfacht werden. Verantwortung sollte nicht auf Private übertragen werden; Contracting erscheint als gute Mittlerlösung.
- » Durch Zeitungsartikel und lokale Leuchtturmprojekte kann das Modell greifbar und verständlich gemacht werden.

Weitere Ideen zu energetischen Nachbarschaften:

- » **Alt-mit-Jung-Wohnen:** Ältere wohnen oft günstig in großen Wohnungen oder Häusern mit Garten und möchten dort bleiben. Junge Menschen suchen Wohnungen. Sie könnten überschüssige Flächen nutzen. Bei etwaigen Umbauten oder Anbauten könnten die Gebäude energetisch saniert werden.
- » **Einkaufsgemeinschaft:** Eine Einkaufsgemeinschaft nutzen, um preiswerter klima-neutralen Strom und/oder Gas zu beziehen. Eine Person vergleicht jährlich Angebote, verhandelt den Preis mit dem Versorger, verwaltet und wirbt Mitglieder – etwa über jährliche Wechselparties. Die Abrechnung erfolgt weiterhin individuell. Es kann auch ein Verein oder eine Genossenschaft gegründet werden – muss aber nicht. Bei lokalen Versorgern bleibt das Geld in der Region.
- » **Energetische Sanierung:** Es werden zusammenhängende Siedlungen, Wohnblöcke oder Quartiere energetisch saniert. Klimaschützende Energieversorgungen werden vor Ort im Quartier eingerichtet und genutzt. Sanierungsbeiräte und Eigentümergemeinschaften wahren die Interessen der Quartiersbewohnenden.

Information & Wissen

Rund um das Thema Energiewende zirkulieren viele und teils unübersichtliche Informationen. Entscheidungen auf dem individuellen Level werden so erschwert.

IDEE: LOKALE BERATUNGSSTELLE

Eine bezahlte Stelle wird in Lokstedt geschaffen, die bei der Beratung und Koordinierung von energetischen Maßnahmen unterstützt. Die Stelle vernetzt proaktiv Bewohnende, Vermietende, Nachbarschaften, Verwaltung, Fachleute.

BERATUNGS- STELLE



Unter welchen Voraussetzungen erscheint die Idee vielversprechend? Stimmen aus Lokstedt:

Vorteile:

- » Eine Beratungsstelle kann **Informationen bündeln** und die **richtige Ansprechperson** aufzeigen, so dass nicht verschiedene Orte aufgesucht werden müssen.
- » Ein **persönlicher Kontakt** kann besser auf individuelle Bedürfnisse eingehen und eine zielgruppenspezifische Energieberatung organisieren.
- » Eine **neutrale, nicht gewinnorientierte Beratungsstelle** kann einen **niedrigschwelligen und lokalen Zugang** erleichtern. So kann Vorurteilen und Unsicherheiten begegnet werden.
- » Die Stelle kann auf passende Förderprogramme hinweisen und **Strukturen des Stadtteils vernetzen**.

Nachteile:

- » Bei vielen Lokstedterinnen und Lokstedtern existiert eine grundlegende Skepsis gegenüber Themen **energetischer Sanierung**.
- » Lokstedt ist ein **sehr kleines Einzugsgebiet**. Der Bedarf einer Beratungsstelle ist eventuell nicht ausreichend vorhanden oder wird bereits durch andere Angebote abgedeckt.
- » Es wird **bezweifelt**, dass eine Stelle all das **erforderliche Wissen** bereitstellen und vermitteln kann.

Wichtig für eine mögliche Umsetzung:

- » Die Verortung sollte **räumlich zentral und barrierefrei** sein.
- » Eine **Angebotsvielfalt** ist besonders wichtig.
- » Durch Wochenblätter, Flyer oder Stände am Wochenmarkt kann **Präsenz** geschaffen werden.

Ausblick | Anknüpfung:

- » **Einschätzung Expertinnen und Experten:** Eine lokale, **neutrale Vertrauensperson** kann die Beratungsquote erhöhen. Das Aufgabenfeld der Beratungsstelle ist klar abzustecken, etwaige Mehrleistungen müssen finanziell und personell gedeckt sein. Die Herausforderung bleibt, dass Beratungsanlässe identifiziert werden müssen.
- » **Erfahrungen Energiespartage:** Zeitlich punktuelle, lokale Anlaufstellen stießen auf wenig Resonanz.
→ Eine Stelle, die im Stadtteil **vernetzt** ist und das **Thema proaktiv** immer wieder in unterschiedlichen Kreisen anspricht, könnte vielversprechender sein.



Anknüpfungspunkte

Was kann ich für die Energiewende in meinen eigenen vier Wänden tun?

- » **Größter Hebel: Strom- und Wärmeanbieter überprüfen.** Ein Wechsel hin zu einem Anbieter mit erneuerbaren Energien ist einfach, oft übernimmt der neue Anbieter die Formalitäten. Auch kann durch die Angabe des eigenen Jahresverbrauchs vorab beim Anbieter geklärt werden, ob mit einem Preisunterschied zu rechnen ist. Wer dazu beitragen möchte, dass der Ausbau gestärkt wird, sollte nach einem Anbieter suchen, der selbst erneuerbare Energien installiert.
- » **Das größte Einsparpotential der Haushaltsenergie liegt bei der Wärme.** Heizung und Warmwasser sind für ca. 85 % des Energieverbrauchs in Haushalten verantwortlich⁶
- » Seltene Gelegenheitsfenster nutzen. Wenn es einer Erneuerung bedarf: Mit Hilfe von Beratung herausfinden, welche erneuerbare Wärmeversorgung eine Alternative zu fossiler Energie sein kann.
- » CO₂-Online bietet übersichtlich **Tipps, wie Strom und Heizenergie eingespart** werden können (www.co2online.de).

Strukturelle Anknüpfungspunkte und Maßnahmen:

Lokale Ansprechpersonen und nachbarschaftlicher Austausch können wichtige Multiplikatoren für den Klimaschutz sein. Daher könnten lokale Kümmerer für „Stadtteilklimaarbeit“ einen wichtigen Beitrag leisten. Der Kümmerer für Stadtteilklimaarbeit sollte in die Lage versetzt werden, den direkten Kontakt zur Bevölkerung zu suchen, Informationen über klimaschützende Maßnahmen, z. B. zu Förderprogrammen der energetischen Sanierung bereitzustellen und in diesem Zusammenhang beratende sowie organisatorische Aufgaben zu übernehmen.

Mehrere Hamburger Bezirke haben **Klimaschutzmanagerinnen und -manager** eingestellt, die innerhalb der Verwaltung, aber auch im Dialog mit der Bevölkerung den Klimaschutz auf lokaler Ebene unterstützen. Das Klimaschutzmanagement wird über die Kommunalrichtlinie im Rahmen der Nationalen Klimaschutzinitiative gefördert. Die Kreditanstalt für Wiederaufbau (KfW) fördert zudem die Erstellung von Konzepten zur Energetischen Quartierserneuerung sowie deren Umsetzung durch ein Management. Alternativ könnten diese Aufgaben durch einen Quartiersmanager – wie in größeren Neubauvorhaben oder in Programmen der Stadtteilerneuerung bereits vorhanden – übernommen werden.

Die „**Hamburger Energielotsen**“ bieten umfangreiche Beratungsangebote zu Klimaschutz und Klimaanpassung im und am Gebäude aus einer Hand (www.hamburg.de/energielotsen).

⁶ <https://www.dena.de/themen-projekte/energieeffizienz/private-haushalte/>

Bei der Energieversorgung ist noch stärker der Quartiersansatz zu betrachten. So können bei der Planung größerer Bauvorhaben innovative Techniken eingesetzt und ggf. auch Bestandsgebäude mitversorgt werden.

Grundversorgung aus erneuerbaren Energien: Um Menschen zu erreichen, die nicht aktiv den Energietarif wechseln, könnte der jeweilige Grundversorger den Basistarif mit Erneuerbaren Energien gestalten.



Energiespartage

Im Juni 2018 wurden die Lokstedter Energiespartage, finanziert aus Hamburger Klimamitteln, durchgeführt. Die Verbraucherzentrale, das EnergieBauZentrum, ZEBAU und die Caritas haben an unterschiedlichen Orten in Lokstedt individuell zugeschnittene Angebote gemacht. Beraterinnen und Berater waren zu unterschiedlichen Themen im Stadtteil unterwegs, die Angebote waren durchweg kostenfrei.



KLIMAFREUNDLICHES LOKSTEDT

ENERGIESPARTAGE

19. BIS 23. JUNI 2018

INFORMIEREN—DISKUTIEREN—MITMACHEN

Mehr Informationen unter
www.hamburg.de/smartlokstedt

Hamburg

Klimaschutz und Mobilität

Was sind die Herausforderungen?

Rahmenbedingungen

Potenzial

- » Der Verkehr hat in Hamburg insgesamt einen Anteil von rund 28 % am Endenergieverbrauch und den CO₂-Emissionen⁷.
- » In Hamburg sind 43 % der Haushalte autofrei. Die Nutzung des Autos ist in den letzten Jahren leicht zurückgegangen. Das Radfahren und der Öffentliche Verkehr haben leicht zugenommen⁸.
- » Das Mobilitätsverhalten in den Städten verändert sich aktuell stark. Verschiedene Mobilitätsanbieter drängen gerade in Großstädten auf den Markt und verändern das verfügbare Angebot grundlegend.
- » Auf Bezirksebene werden für einige Quartiere Mobilitätskonzepte erarbeitet. Hierdurch werden die Bedingungen für Mobilität analysiert und Maßnahmen zur Förderung von ÖPNV und Radverkehr sowie Sharing-Angeboten und Elektromobilität identifiziert. In größeren Neubauquartieren können private Investoren in bestimmten Fällen zur Erarbeitung und Umsetzung eines Mobilitätskonzeptes verpflichtet werden. Dieses kann beispielsweise attraktive

Radabstellanlagen, Sharing-Angebote, Elektroladeinfrastruktur und Beratungsangebote umfassen.

Herausforderungen

- » Im Unterschied zu den Stadtteilen des Kerngebietes ist Lokstedt durch die Angebote des öffentlichen Nahverkehrs, einschließlich neuerer Mobilitätsangebote, wie z. B. Switchh, StadtRAD, Car-Sharing oder Shuttle-on-demand-Service weniger gut erschlossen.
- » Die Verbesserung des Mobilitätsangebotes erfordert einen langfristigen Planungshorizont, kostenintensive Investitionen z. B. in Straßeninfrastrukturen und letztendlich „Überzeugungsarbeit“, so dass sich neue Routinen klimafreundlicher Fortbewegung herausbilden können.
- » Mit zunehmender baulicher Dichte Lokstedts wird auch ein Ausbau der verkehrlichen Infrastruktur (Qualifizierung der Fuß- und Radwege, Ausbau des U-Bahnnetzes insb. der Linie U5) sowie der Angebotsdichte an Mobilitätsangeboten der Sharing-Anbieter erwartet.
- » Für die Weiterentwicklung klimafreundlicher Mobilitätsangebote bedarf es der Abstimmung verschiedener Akteursgruppen: Fachbehörden (v.a.

⁷ Energie- und CO₂-Bilanzen für Hamburg 2017, Statistikamt Nord

⁸ Mobilität in Deutschland Zentrale Ergebnisse für die Stadt Hamburg, Mai 2019, S. 10.

Behörde für Wirtschaft, Verkehr und Innovation), Bezirke sowie private Anbieter und Dienstleister nehmen Einfluss.

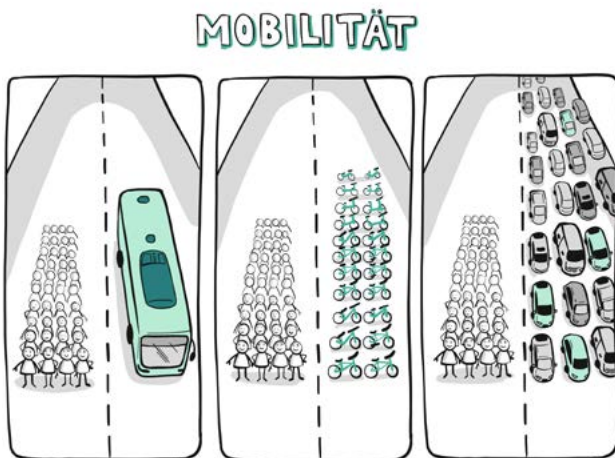
Hamburger Klimaplan fordert die „Mobilitätswende“

Die „Mobilitätswende“ ist ein wichtiger strategischer Baustein der Hamburger Klimapolitik und wird auch im Hamburger Klimaplan mit Maßnahmen unterlegt. Trotz steigender Verkehrsleistung für einen angemessenen Beitrag zum Klimaschutz zu sorgen, ist eine besondere Herausforderung. Besonders relevant ist dabei die Veränderung des Modal Split⁹ hin zu umweltfreundlichen Verkehrsträgern, wie Fahrrad und öffentlichen Nahverkehr sowie ein vermehrter Umstieg auf emissionsfreie Antriebe.

Hamburg hat es sich zum Ziel gesetzt, den Radverkehr von derzeit 15 Prozent auf 25 Prozent des Gesamtverkehrsauf-

kommens zu steigern. Zur Förderung investiert Hamburg in die Radverkehrsinfrastruktur und realisiert im Rahmen des Veloroutenkonzepts gute Bedingungen für lange, zusammenhängende Strecken. Im Fokus steht darüber hinaus der Ausbau des Mobilitätsangebots, so dass innerhalb der Stadt kein privater PKW mehr nötig ist. Hamburg kooperiert dafür bereits mit verschiedenen Car- und Ride-Sharing Angeboten. Dieses Angebot v. a. auch in Wohnquartieren auszubauen, ist erklärtes Ziel des Hamburger Klimaplans. Der Umbau der Verkehrsinfrastruktur erfordert allerdings auch Einschnitte und ist nicht konfliktfrei. Der begrenzte Raum muss neu aufgeteilt werden, bisher bestehende Selbstverständlichkeiten wie Parkplätze im öffentlichen Raum und die Bevorzugung des Pkw müssen hinterfragt werden.

Für all diese Aktivitäten ist eine direkte Rückmeldung der Hamburgerinnen und Hamburger für die weitere Arbeit besonders wertvoll. Nur bei bedarfsgerechter Planung der Angebote kann eine aktive Aneignung und Nutzung durch die Bewohnerinnen und Bewohner stattfinden und die Grundlage für das Herausbilden klimafreundlicher Verhaltensweisen sein.



⁹ Modal Split: Die prozentualen Anteile der einzelnen Verkehrsmittel am gesamten Verkehrsaufwand geben Aufschluss über die Verkehrsmittelbenutzung und den damit zurückgelegten Kilometern pro Person. (Umweltbundesamt)

Einblicke in das Alltagshandeln

Datengrundlage

Qualitative Erhebung: Ausführliche Gespräche mit Lokstedter Haushalten basierend auf einer Zufallsstichprobe.

Ziel: Analyse der alltäglichen Mobilitätsroutinen, rahmengebender und situationsbezogener Aspekte. Identifizierung förderlicher und hemmender Einflussfaktoren für eine klimaschonende Mobilität.

Behandelte Themenblöcke: Rekonstruktion der Wege einer Woche, Nutzung Verkehrsmittel, klimafreundliche Mobilität im jeweiligen Alltag, Zukunftsvision 2040.

Auswertung: Transkription aller Audiodateien; Einzelanalyse anhand von 33 Praxisprofilen ergänzt um vergleichende Auswertung der Themenblöcke.

Zentrale Ergebnisse der Haushaltsgespräche

Wem gehört der öffentliche Raum? Die Zukunftsvision der menschengerechten Stadt. Das Auto nimmt nach wie vor einen sehr großen Teil des öffentlichen Raums ein. Bei der Frage nach einer wünschenswerten Zukunftsvision 2040 beschreibt die Mehrheit der Befragten, dass dem Autoverkehr zukünftig weniger Platz eingeräumt werden sollte, um andere Nutzungen dafür zu stärken. Vor allem die Umverteilung hin zu mehr Platz für Fuß- und Radwege, sowie der Ausbau des öffentlichen Nahverkehrs kehren in nahezu allen Beschreibungen wieder. Damit einher geht, dass mehr öffentlicher Raum zur freien Verfügung stehen und Platz für

Parks und Cafés bieten sollte. Wohn-, Arbeits-, Einkaufs-, und Erholungsgebiete müssten enger beieinanderliegen, ganz im Sinne einer Stadt der kurzen Wege.

„Ich glaube es wäre attraktiv, wenn die Verbannung der Autos dazu führen würde, dass den Fahrrädern auch mehr Platz gegeben werden würde oder auch dem ÖPNV... Dass diese Bestrebungen, wenn die alle mal zusammenkommen, ... wäre das schon die ideale Vorstellung, dass man die Städte den Menschen zurückgibt und nicht weiterhin dem Auto irgendwie den roten Teppich ausrollt.“ (Zitat Interviewpartner)

Radwege sicherer gestalten: Fahrradfahrerinnen und Fahrradfahrer berichten im Verkehr von einem subjektiv empfundenen Gefühl der Unsicherheit. Dieses Empfinden entsteht besonders durch eine fehlende Trennung zum motorisierten Verkehr und sind für Gelegenheitsradfahrende ein Hindernis regelmäßiger auf das Fahrrad zu steigen. Von den regelmäßig Radfahrenden wird von täglichen Konflikten mit Autofahrenden berichtet.

„Eine[n] gut ausgebauten und vernünftigen Radweg neben einem Gehweg, fühle ich mich persönlich sicherer. ...wer das schon mal erlebt hat, wenn ein Bus direkt so neben einem lang fährt, da kommt ein ganz schöner Windsog zustande... Hinzu kommt noch eins, dass ...ab und zu auch die Tür parkender Fahrzeuge dann noch aufgemacht wird. Da muss man dann schon höllisch aufpassen.“ (Zitat Interviewpartner)

Mehr Platz für Lastenräder: Lastenräder sind laut der Befragten mittlerweile durchaus präsent im öffentlichen Raum. Vor der eigenen Nutzung schrecken jedoch viele zurück. Auch fällt die Einschätzung schwer, inwiefern es für die eigene Situation passend und eine Alternative zum Auto sein kann.

Hemmend wirken sich zudem die fehlenden Abstellplätze aus, ebenso wie die Skepsis, dass nicht genügend Platz auf den Fahrradwegen vorhanden ist.

Öffentlicher Nahverkehr für alle: Die öffentlichen Verkehrsmittel spielen eine zentrale Rolle für eine klimafreundliche Mobilität. Als hemmend für eine regelmäßige Nutzung stellten sich verschiedene Aspekte heraus:

- » Die subjektiven Kosten für den ÖPNV werden als sehr hoch empfunden und über denen eines PKWs eingeordnet. Jedoch wird bei der Kostenrechnung für den PKW in der Regel nur der Treibstoffpreis einberechnet, Anschaffungs- und Haltungskosten anderer Art oft nicht.
- » Die Tarife des HVV ermöglichen es nicht, dass Zeitkarten (familiär) übertragen werden können, und Kinder ab 14 Jahren erleben eine signifikante Preissteigerung. So wird der ÖPNV für Familien oder Gruppen im direkten Vergleich zum Auto als teurer empfunden.
- » Weiterhin wird kritisiert, dass der Komfort in Bus und Bahn hinter dem eines eigenen PKWs liegt und besonders zu Stoßzeiten mit hoher Auslastung dieser noch weiter sinkt.
- » Sind ÖPNV-Strecken sehr gut ausgebaut (wie beim Weg in die Hamburger Innenstadt) sind sie die bevorzugte Wahl: die Parkplatzsuche entfällt, man spart das Parkticket und ist in den meisten Fällen deutlich schneller. Anders ist es bei Wegstrecken,

die weniger dicht getaktet sind und vermehrtes Umsteigen erfordern. Hier gewinnt das Auto an Attraktivität.

Auto teilen, Klima schützen? Car-Sharing wird immer prä-senter, jedoch ist es fraglich, ob die Sharing-Angebote tatsächlich zur Abschaffung eigener Autos führen oder für mehr Verkehr sorgen. Dies trifft besonders auf sogenannte Floating-Angebote zu, d. h. Sharing-Autos, die stationsun-gebunden im öffentlichen Raum abgestellt werden können. Aus Sicht der Befragten reichen die bisherigen Car-Sharing Angebote bislang meist nicht aus, die ständige Verfügbarkeit eines eigenen Autos zu ersetzen.

Ist Elektromobilität die Zukunft? Autos mit Elektroantrieb sind bei den Befragten noch nicht sehr präsent. Hinsichtlich der Praxistauglichkeit gibt es einige Bedenken:

- » Anschaffungskosten: Der Preis eines Mittelklas-se-Elektroautos liegt noch deutlich über dem eines vergleichbaren Modells mit Verbrennungsmotor.
- » Reichweite: Elektroautos eignen sich besonders für alltägliche Strecken in der Stadt, längere Strecken erfordern jedoch (noch) eine erhöhte Planung, mög-liche Ladestationen müssen recherchiert werden.

- » Ladeinfrastruktur: das „Tanken“ muss neu gelernt werden. Das Aufladen des Akkus erfordert eine andere Planung als zur Tankstelle zu fahren. Die Verfügbarkeit von Ladestellen wird als noch nicht flächendeckend beschrieben. Parkplätze an Ladestellen sind häufig auch von Autos besetzt, die dort nicht laden.
- » Zukunftsfähigkeit der Technologie: Grundsätzlich wird auch die Frage aufgeworfen, ob es sich bei Elektromobilität um eine tatsächliche Lösung oder nur eine Verlagerung des Problems handelt und welche Rolle andere Antriebsarten wie Wasserstoff spielen (können).

Erfahrene E-Mobilistinnen und E-Mobilisten heben jedoch positiv hervor, dass das Fahrgefühl und der deutlich geringere Wartungsaufwand stark für Elektroautos sprechen und sie zu optimalen Stadtautos machen.

„Wenn man dann mal ein Elektroauto gefahren ist und dann zurück in ein normales Auto zurückgeht, dann merkt man erstmal wie rückständig diese Technik ist. Wie kompliziert und anfällig. Also ich bin für den Rest meines Lebens verdorben und ich würde nie wieder ein normales Auto fahren. ...Das höre ich von ganz vielen Leuten, die einmal mit dem Elektroauto gefahren sind,... jetzt weiß ich was du meinst.“ (Zitat Interviewpartner)

Die identifizierten Herausforderungen der Haushaltsgespräche bilden die Basis für die ausgewählten Ideen und Ansätze (→ Kapitel „Ideen für den Klimaschutz“). Zusammenfassend standen hierfür die folgenden Fragen im Vordergrund:

- » Wie können die verfügbaren Verkehrsflächen gerechter aufgeteilt werden, so dass sich Verkehrsteilnehmende jenseits des Autos sicherer fühlen?
- » Wie können derzeitige Flächen des fließenden und stehenden Verkehrs anders genutzt werden?
- » Wie kann der Wandel für diejenigen verträglich gestaltet werden, deren heutige Mobilität noch stark auf das Auto ausgerichtet ist?
- » Wie kann Fahrradfahren auch für Gelegenheitsradfahrende so angenehm und sicher gestaltet werden, dass es zur alltäglichen Routine wird?
- » Wie kann niedrigschwelliges Ausprobieren von Lastenrädern ermöglicht und Platz im öffentlichen Raum für das Abstellen von Lastenrädern geschaffen werden?
- » Wie können die realen Kosten des Autos bewusstmacht werden? Wie können Tarifanpassungen im ÖPNV erwirkt werden?
- » Wie kann Car-Sharing als wirkliche Alternative zum eigenen Auto wahrgenommen und gefördert werden?
- » Wie können Unsicherheiten bezüglich der Alltags-tauglichkeit von E-Mobilität abgebaut werden?

Expertenwissen Mobilität

Beim Expertenforum Mobilität wurden die Ergebnisse der Haushaltsgespräche und der Online-Beteiligung diskutiert, daraus wurden dann im Expertenkreis mehrere konkrete Maßnahmen entwickelt.

Wer war dabei?

Fachbehörden, Wissenschaft, Hamburger Hochbahn, Hamburger Verkehrsverbund, Planungsbüros, Wohnungsbaugenossenschaften, Lokstedter Initiativen, ADFC, FUSS e. V., Praxispartner

Was muss beachtet werden?

- » Flächenkonkurrenz im öffentlichen Raum,
- » Unterschiedliche Fähigkeiten und Geschwindigkeiten der Verkehrsteilnehmenden,
- » Individuelles Sicherheitsempfinden,
- » Erreichbarkeit der Angebote,
- » Nutzung von Gelegenheitsfenstern, um neue Angebote zu testen,
- » Relevanz des eigenen Verhaltens für den Klimaschutz verdeutlichen



Kinder- und Jugendbeteiligung

Schülerinnen und Schüler einer elften Klasse des Albrecht-Thaer-Gymnasiums haben im Februar 2019 ihre Ideen für eine zukünftige klimafreundliche Mobilität eingebracht:

Als Maßnahmen, die Anreiz für die Nutzung klimafreundlicher Verkehrsmittel geben könnten, wurden der Ausbau und die Verbesserung der Radwegeinfrastruktur, die Senkung der Ticketpreise für den öffentlichen Nahverkehr und die Verbesserung von Qualität und Quantität im öffentlichen Nahverkehr genannt. Zur Förderung der fußläufigen Mobilität sprachen sich die Jugendlichen für Anreize in Form von Prämien bzw. Gutscheinen aus. Auch brachten die Jugendlichen die Idee ein, dass sog. Influencer bzw. Blogger, die als Figuren mit Vorbildcharakter wirken, einen umweltfreundlichen Lebensstil und mehr klimafreundliche Verkehrsmittel „promoten“ sollten.

Insgesamt wünschen sie die Jugendlichen für die zukünftige Mobilität aber den Ausbau und die Qualifizierung der bestehenden Verkehrsangebote, wobei das Auto weniger Raum einnehmen sollte.



MOBILITÄTS - PIONIERE



Wo kann es hingehen?

Vorreiter für den Klimaschutz

Die Mobilitätspioniere stellen die kleinste Gruppe an Pionieren im Vergleich zu den anderen beiden Handlungsfeldern dar.

Am aktivsten sind die Pioniere im Bereich des Fahrrads, hier sammelt sich eine Vielzahl an unterschiedlichen Ideen. Ein Pionier ist im Bereich der Elektroautomobilität unterwegs. Vier Pioniere sind mit Aktionen zum Autoverkehr aktiv, z. B. im Bereich autofreies Wohnen oder als Initiative zur Verkehrsberuhigung einer Hauptverkehrsstraße und der dortigen Einführung des Tempolimits 30.

Folgende **Ziele** spielen eine entscheidende Rolle bei den Mobilitätspionieren:

1. Das Fahrrad als klimafreundliche Mobilitätsform bewerben und Anreize dafür schaffen, um die Luft in der Stadt zu verbessern und die Feinstaubbelastung zu senken,
2. Einfluss auf die Hamburger Verkehrspolitik und Verkehrsplanung nehmen sowie
3. Handwerkliche Fähigkeiten vermitteln.

Alle interviewten Pioniere konnten eine **Zukunftsvision** beschreiben, in der sie vorrangig ökologische Aspekte, z. B. Luftverbesserung oder vom LKW-Verkehr befreite Innenstädte, als Ziel benennen oder aber ihren Vermittlungsanspruch in den Vordergrund stellen:

„Wir möchten elektrifizierte Fahrradanhänger als Alternative verbreiten, um PKWs und LKWs in der Nutzung zu minimieren.“ (Zitat eines Unternehmens).

„Wir wollen den Leuten den Zugang zu dem technischen Know-How ermöglichen und zeigen, dass ein 9.000 Euro Elektro-Lastenrad nicht die Alternative sein muss. Oft ist auch schon ein vergrößerter Gepäckträger eine Maßnahme, bis hin zu einem vierrädrigen Plattformfahrrad.“ (Zitat einer Initiative)

Nachmachen erwünscht! Alle Pionierprojekte verfolgen einen vorrangig ökologischen Nachhaltigkeitsanspruch und benannten in den Gesprächen den Umweltschutz direkt als Ziel und Motivation. Einige Pioniere betonten, dass nicht unbedingt sie selbst mit ihren Projekten weiter wachsen müssten, sondern dass sie ihre Erfahrungen gerne weitergeben und Nachahmer ihrer Projekte begrüßen würden. Dies belegt den zugrundeliegenden ideellen Anspruch, dass für sie im Vordergrund steht, dass ihre Projekte möglichst große Verbreitung erreichen sollen.

Was tun die Vorreiterinnen und Vorreiter? Beispiele der Aktivitäten:

Vermeiden von Verkehr

- » Autofreie Wohnsiedlungen

Verlagern von Verkehrsströmen

- » Verkauf und Verleih von Lastenrädern
- » Selbstbau-Workshops für Lastenräder

Verbessern des Mobilitätsangebotes und Infrastrukturen

- » Design und Vermietung von elektrifizierten Fahrradanhängern
- » Verkauf und Verleih von Elektrofahrzeugen (E-Räder, E-Scooter, E-Lieferantenroller, faltbare Senioren- und Behindertenfahrzeuge)

Ideen für den Klimaschutz

Die diskutierten Ansätze für eine klimafreundliche Mobilität lassen sich drei übergeordneten Bedürfnissen der Haushaltsbefragungen zuordnen: **Sicherheit, Erweiterung klimafreundlicher Mobilitätsformen, menschengerechte Stadt.**

Sicherheit

Die derzeitige Infrastruktur führt dazu, dass sich viele nicht sicher fühlen, vor allem Hauptstraßen können eine Herausforderung sein. Es braucht ein gleichberechtigtes Miteinander auf der Straße und eine Erhöhung der Sicherheit für Fußgängerinnen und Radfahrer.

IDEE: TEMPO 30

Die Regelgeschwindigkeit wird auf allen innerstädtischen Straßen auf Tempo 30 festgelegt. Nur in Ausnahmefällen kann Tempo 50 gewährleistet werden.

Unter welchen Voraussetzungen erscheint die Idee vielversprechend? Stimmen aus Lokstedt:

- » Sofortige Zustimmung oder grundlegende Ablehnung der Idee. Die Vorteile für Klima-/Umweltschutz und städtische Lebensqualität sollten bei einer Ausweitung aktiv vermittelt werden.
- » Auf einigen, zentralen Hauptverkehrsadern sollte weiterhin Tempo 50 erlaubt bleiben.



- » Geschwindigkeitsüberschreitungen sind Alltag. Es sollten Wege gefunden werden, die Einhaltung besser durchzusetzen – durch verschärfte Sanktionen, Kontrollen oder bauliche Verkehrsberuhigungen. Letztere werden teils kritisch gesehen, zeigen jedoch ihre Wirkung.
- » Es braucht auch bei Tempo 30 sichere Überquerungsmöglichkeiten (Zebrastreifen oder Ampeln), v. a. für Kinder, Ältere und Personen mit körperlicher Beeinträchtigung.
- » Es besteht kein Konsens für den Radweg – ob (abgetrennt) auf der Straße oder dem Gehweg.
- » Es wird ein erheblicher Zeitverlust vermutet. Studien zeigen, dass es keine relevanten Reisezeitverluste gibt.¹⁰

¹⁰ Mehr dazu: Umweltbundesamt 2016: Wirkungen von Tempo 30 an Hauptverkehrsstraßen.

- » Die Machbarkeit wird kritisch eingeschätzt aufgrund festgefahrener Autogewohnheiten.
- » Eine lange Umgewöhnungsphase mit Konfliktpotential und Gegenwind wird angenommen und die politische Umsetzung kritisch eingeschätzt.

Ausblick / Anknüpfung:

- » Straßenanwohnerinnen und Straßenanwohner können Anträge an die Straßenverkehrsbehörde stellen. Vor allem der Lärmschutz kann als zielführendes Argument dienen.
- » Zur Erleichterung der Einführung innerstädtischer Tempo 30 Zonen auf Basis von Lärm- und Klimaschutz bedarf es Anpassungen der Straßenverkehrsordnung und des Straßenverkehrsgesetzes.¹¹

¹¹ Mehr dazu: Umweltbundesamt 2016: Lärm- und Klimaschutz durch Tempo 30 7ff.



Erweiterung klimafreundlicher Mobilitätsformen

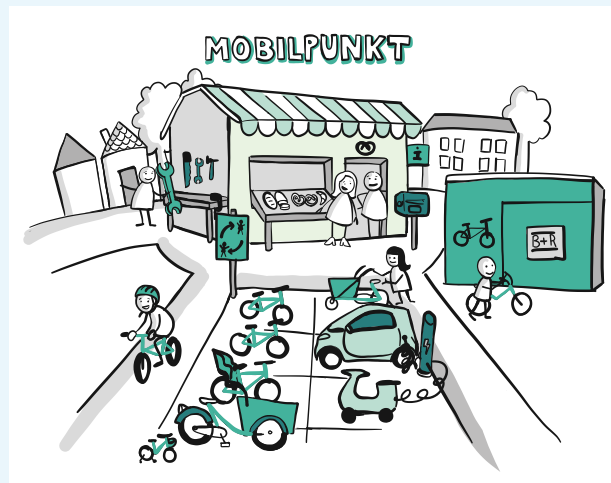
Einige klimafreundliche Optionen sind im Alltag bislang nicht etabliert. Es braucht niedrighschwellige Möglichkeiten zur Erprobung – auch um zu testen, inwiefern wirklich noch ein Auto in Privatbesitz notwendig ist.

IDEE: MOBILPUNKT

In Lokstedt werden an zentralen Orten sogenannte Mobilpunkte eingerichtet, die klimafreundliche Mobilitätsangebote für Stadtteilbewohnerinnen und Stadtteilbewohner bereitstellen (z. B. unterschiedliche Fahrräder und Lastenräder inkl. Werkzeug; Elektroroller und Car-Sharing etc.).

Unter welchen Voraussetzungen erscheint die Idee vielversprechend? Stimmen aus Lokstedt:

- » Fokus des Angebots sollte auf verschiedenen, bedarfsgerechten Fahrrädern (Lastenräder oder Anhänger zum Transport, Angebote für Kinder, Ältere und Menschen mit Behinderung) liegen. E-Fahrzeuge zum Test sind weitere wünschenswerte Angebote. Ein Reparaturservice vor Ort wäre sinnvoll.
- » Mobilpunkt sollte auch sozialer Treffpunkt sein (z. B. Andocken an Bücherhalle, Café), um „Plausch mit der Nachbarschaft“ zu ermöglichen.
- » Bedarf an Servicepersonal wird in der Anfangsphase und eher für ältere Menschen gesehen; allerdings: Sorge vor Preissteigerung



- » Der Standort des Mobilpunktes wird abhängig vom Anlass der Nutzung differenziert betrachtet, sowohl dezentral in Wohngebieten als auch zentral angrenzend an Versorgungseinrichtungen.
- » Die fußläufige Erreichbarkeit des Mobilpunktes ist erforderlich: max. 1 Kilometer bzw. 5 – 10 Minuten
- » Die Nutzung bestehender Pkw-Stellplätze zugunsten von Mobilpunkten wird überwiegend positiv bewertet.
- » Als Alternative werden verbesserte Angebote im öffentlichen Nahverkehr (höhere Taktung, kostengünstigere Tickets), der Ausbau bestehender Sharing-Systeme (z. B. StadtRad, Switchh) und der Radinfrastruktur formuliert.

- » Vermutung, dass eigener Besitz (Fahrrad, Pkw) der Nutzung entgegensteht
- » Sorge, dass keine ständige Verfügbarkeit des Angebotes besteht
- » Hemmend sind Preis, Erreichbarkeit und Hürde der Anmeldung
- » Vermutete Zielgruppe: vorwiegend jüngere Menschen
- » Aufgeben erreichter Mobilitätsstandards fällt schwer (Freiheit, Unabhängigkeit, ständige Verfügbarkeit)

Ausblick / Anknüpfung:

- » „Switchh im Quartier“: Die Anforderungen an und für einen Mobilpunkt wurden vom Bezirksamt in die Suche nach neuen Standorten für das Projekt „Switchh im Quartier“ der Hamburger Hochbahn eingespeist. Das Verfahren läuft aktuell.
- » Ideenwettbewerb zur Nachnutzung des Projekt-Lastenfahrrades: Gewonnen hat eine Lokstedter Kita, die es unter der Woche zusammen mit den Kindern nutzt und am Wochenende an Eltern gegen einen geringen Kostenbeitrag verleiht.
- » Erstellung von umfassenden Mobilitätskonzepten bei großen Neubauvorhaben.

Weitere diskutierte Maßnahme:

Die weiteren Steckbriefe der diskutierten Ideen finden sich auf der Projekthomepage:

www.hamburg.de/smartloktedt

- » Mobilitätsbiografien: Lebensumbrüche sind Gelegenheitsfenster, um Gewohnheiten zu durchbrechen und etwas Neues auszuprobieren. Schulabschluss, erster Job, Umzug, Familiengründung oder Ruhestand: Immer wieder gibt es Gründe und Möglichkeiten sich neu zu orientieren. Alternativen zum eigenen Auto wie ÖPNV oder Sharing-Angebote können temporär und kostenfrei ausprobiert werden, um herauszufinden, ob sie zum eigenen Leben passen.



Menschengerechte Stadt

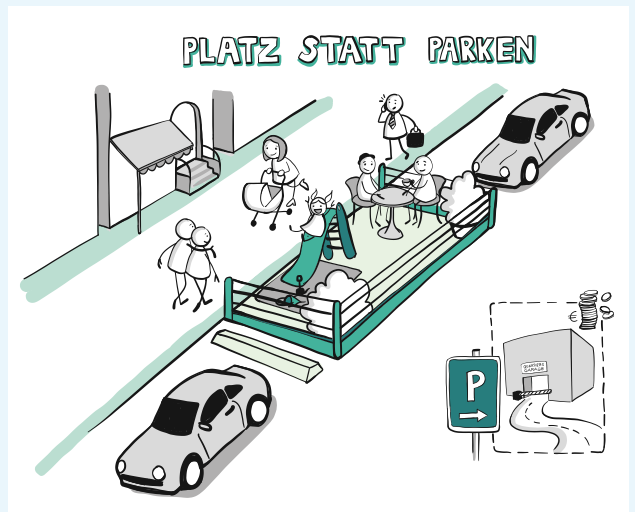
Der – fahrende und ruhende – Straßenverkehr ist zu viel geworden in den Städten. Viele sehnen sich nach mehr Platz im öffentlichen Raum für andere Nutzungsmöglichkeiten. Gleichzeitig bedeutet der Wandel erhebliche Veränderungen für viele Autofahrende.

IDEE: PLATZ STATT PARKEN

Parkplätze für Pkw nehmen viel Raum auf öffentlichen Flächen ein. Wie kann durch temporäre Umnutzung das Straßenbild verändert werden und die entstehenden Freiflächen anders genutzt werden? Welche neuen Qualitäten ergeben sich? Sollten Parkplätze zentralisiert werden und wenn ja, wo?

Unter welchen Voraussetzungen erscheint die Idee vielversprechend? Stimmen aus Lokstedt:

- » Die Umnutzung ist dann vorstellbar, wenn es genügend Stellplätze in Quartiersgaragen o. ä. gibt, die nicht zu teuer sind (zwischen 25 – 50 € monatlich) und in unmittelbarer Nähe zum eigenen Wohnraum liegen.
- » Ideen der Umnutzung: Bepflanzung fürs Mikroklima (z. B. durch Urban Gardening), Sitzgelegenheiten, Rad- und Fußwege verbreitern, Fahrradstellplätze (auch für Lastenräder), öffentliche Toiletten, Stadt-Rad-Stationen, Spielflächen, Café-Außenbereich, Stromtankstellen.



- » Es eignen sich vor allem ruhigere Straßen, keine Hauptverkehrsadern. Es bräuchte für die Sicherheit klare Begrenzungen der Bereiche.
- » Zeitweise könnten auch ganze Straßen für andere Nutzungen gesperrt werden (z. B. für Straßenfest, Märkte).
- » Ansätze zur Entlastung des Parkdrucks:
 - Tiefgaragen im Neubau (Wiedereinführung des Stellplatzschlüssels)
 - Anwohnerparken
 - Kurzzeitparkplätze vor Geschäften, für Pflegedienste in Wohngebieten und für mobil eingeschränkte Personen.
- » Einigen erscheint der Platz an Straßen nicht attraktiv für andere Nutzungen (zu laut/gefährlich).

- » Wunsch nach Aufrechterhaltung des Status Quo: Parkplätze werden gebraucht, der Parkdruck sollte nicht erhöht werden. Auch sollte es Anwohnerinnen und Anwohnern möglich sein ihr Auto in der Nähe parken zu können.

Ausblick / Anknüpfung:

- » Zeitlich begrenzte Umnutzung, als Möglichkeit Flächen und ihre Funktionen neu zu denken, um Veränderungen ohne große Kosten auszuprobieren: Am Park(ing) Day (jedes Jahr am dritten Freitag des Septembers) können Parkplätze einmal anders bespielt werden. Hierfür muss eine Versammlung beim Polizeikommissariat angemeldet werden.
- » Die große Projektabschlussveranstaltung wurde als ein klimafreundliches Straßenfest veranstaltet, um für einen Tag ein klimafreundliches Zentrum ohne Autoverkehr zu schaffen.

Weitere diskutierte Maßnahme:

- » Flächengerechtigkeit: Jede Nutzung im Straßenraum benötigt Platz: der Gehweg, der Radweg, die Fahrbahn, die Haltestelle, der Straßenbaum oder die Stühle der Außengastronomie. Welche Nutzungen werden benötigt, welche gewünscht und wie kann man sie am besten organisieren, um den unterschiedlichen Mobilitätsbedürfnissen gerecht zu werden?



Anknüpfungspunkte

Individuelle Anknüpfungspunkte:

- » Auto verkaufen, klimafreundliche Alternativen nutzen.
- » Radfahren: Radfahren ist klimafreundlich und gesund. Motivierend kann z. B. die Teilnahme an Wettbewerben wie „Stadtradeln“ sein. Auch Arbeitgeber können eine motivierende Funktion übernehmen. Das Bezirksamt Eimsbüttel ist ein vom ADFC zertifizierter „Fahrradfreundlicher Arbeitgeber“. Ziel ist, die rund 970 Mitarbeiter dazu zu bewegen, den Weg zur Arbeit oder Dienstfahrten vermehrt mit dem Fahrrad zu erledigen.
- » Nachbarschafts-Carsharing: In der Nachbarschaft eine preiswerte und gemeinsame Autonutzung initiieren.
- » PARK(ing) Day: Parkplätze jedes Jahr am dritten Wochenende im September umnutzen und mit Leben füllen.

Strukturelle Anknüpfungspunkte und Maßnahmen:

In der Stadtentwicklung stellt Mobilität eines der Schlüsselthemen dar. Der Umbau hin zu einer fußgänger- und fahrradfreundlichen und gesunden Stadt der kurzen Wege bietet großes Potenzial für die umwelt- und damit klimafreundliche Mobilität der Bewohnerinnen und Bewohner. Im Räumlichen Leitbild Eimsbüttel 2040 ist Mobilität und der damit verbundene Ausbau attraktiver Mobilitätsangebote daher ein festgeschriebenes Ziel, das langfristig verfolgt wird. Wichtige Maßnahmen sind der Ausbau des ÖPNV sowie die Verbesserung der Rahmenbedingungen für den Radverkehr (Velorouten und sonstige Radwege, Radabstellanlagen etc.) sowie attraktive Gehwege und sichere durchgängige Wegeverbindungen.

Für das Straßenfest zum Abschluss des Forschungsprojektes wurde diese Idee aufgegriffen und die Grelckstraße im Lokstedter Zentrum zu einem belebten, autofreien und attraktiven öffentlichen Raum gestaltet. Solche temporären Aktionen sollten in der Form weiterverfolgt und unterstützt werden, um die Strahlkraft und Sichtbarkeit zu erhöhen. Die Diskussionen rund um Flächengerechtigkeit und Nutzung des öffentlichen Raumes werden so öffentlich und sichtbar weitergeführt.

Als weiterer Anknüpfungspunkt wird – wie im Handlungsfeld Haushaltsenergie – auch im Bereich der klimafreundlichen Mobilität die lokale Anlaufstelle für Fragen der Stadtteilklimaarbeit betrachtet. Insbesondere bei der Nutzung klimafreundlicher Mobilitätsangebote aus dem Sharing-Bereich (StadtRAD, stationsgebundenes E-Car-Sharing etc.) stellt ein

Hindernis häufig die erste Inbetriebnahme dar. Hürden könnten durch eine lokale Beratung vor Ort abgebaut werden, sodass der Zugang einem erweiterten Nutzerkreis ermöglicht wird.

Erkenntnisse konnten auch zur Ausgestaltung von sog. Mobilpunkten bzw. Umsteigepunkten, die intermodales Mobilitätsverhalten ermöglichen, gewonnen werden. Die wertvollen Hinweise bilden die Grundlage zur weiteren Ausgestaltung der Hamburger Switchh-Punkte an den zentralen und de-

zentralen Standorten und werden an die zuständigen Planungsstellen gespiegelt.

Seit Herbst 2019 fördert die Behörde für Umwelt und Energie die Anschaffung von Lastenrädern für Privatpersonen, Vereine und Unternehmen. Mehr dazu unter:

moinzukunft.hamburg/lastenrad-programm.

Wettbewerb Lastenfahrrad

Für das Forschungsprojekt haben wir ein Lastenfahrrad genutzt, um unsere Materialien klimafreundlich von A nach B zu bringen. Auch nach Ende des Projektes sollte das Rad im Stadtteil bleiben und dort die Lokstedterinnen und Lokstedter klimafreundlich mobil machen. Bei einem Ideenwettbewerb konnten sich Vereine, Initiativen, Unternehmen, Lokstedterinnen und Lokstedter bewerben, wie sie das Lastenfahrrad im Stadtteil weaternutzen wollen. Eine

Jury aus Vertretern des Stadtteils und des Projektes hat einstimmig entschieden: Das Rad ging an das Kinderhaus Lokstedt. Beim Abschlussfest im Juni 2019 wurde das Rad feierlich übergeben. Überzeugt hat die Jury das Konzept mit einer geplanten Doppelnutzung: Unter der Woche ist es mit den Kindern und Erzieherinnen und Erziehern im Einsatz, und am Wochenende wird es gegen eine geringe Gebühr an Eltern und Bekannte verliehen.



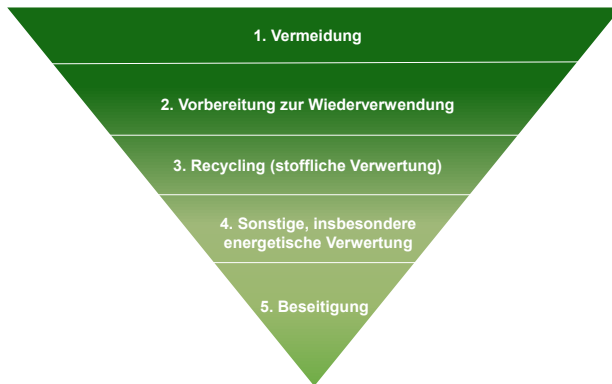
Klimaschutz und Abfall

Was sind die Herausforderungen?

Rahmenbedingungen

Potenzial:

- » In Hamburg werden **pro Kopf rund 214 Kg Restmüll jährlich** entsorgt (Stand 2016). Gut drei Viertel davon könnte anderweitig getrennt entsorgt (und aufbereitet) werden. Den größten Anteil daran hat der Bioabfall.



Grafik: Abfälle sollen entsprechend der vorgegebenen Abfallhierarchie behandelt werden: Vermeiden – Verwerten – Entsorgen

- » Die Stadtreinigung versorgte in 2017 rund 74.000 Haushalte mit Strom und 137.000 Haushalte mit Wärme aus der Energie, die bei der thermischen Verwertung der Abfälle frei wird.¹²
- » 2017 wurden durch die Getrenntsammlungen und Aufbereitung der Abfälle durch die Stadtreinigung Hamburg 245.350 Tonnen CO₂ eingespart.¹³

Herausforderungen:

- » Die Anpassung der Entsorgungsinfrastruktur in Bestandsquartieren ist aus Platzgründen oft nur schwer möglich. Moderne Unterflursysteme stehen häufig in Konkurrenz zu anderen Nutzungen und sind in ihrer Einrichtung sehr aufwändig.
- » Im Rahmen von Bebauungsplanverfahren werden die Belange der Abfallentsorgung als eines von vielen Themen in den Abwägungsprozess einbezogen und Standorte festgesetzt. Hierbei wird die Entsorgungsinfrastruktur häufig nicht priorisiert betrachtet, was die spätere Planung erschwert.

Zwei Ansätze sind bei der Verbindung des Klimaschutzes und dem Umgang mit Abfällen relevant. Zum einen spart die Vermeidung von Abfällen direkt Ressourcen und Energie

¹² Stadtreinigung Hamburg, Daten und Fakten 2017

¹³ Stadtreinigung Hamburg, Daten und Fakten 2017

ein. Zum anderen können durch die Verwertung getrennter Abfälle CO₂ und fossile Ressourcen eingespart werden. Für eine Veränderung hin zum Klimaschutz geht es daher darum, wie mit Ressourcen umgegangen wird, welche Aspekte einer sparsamen Verwendung entgegenstehen, wie eine verbesserte Weiter- bzw. Wiederverwendung und eine Ausweitung der Getrenntsammlung von Wertstoffen erreicht werden kann.

Die Bereiche Konsum und Entsorgung bieten besonders großes Potenzial zur CO₂-Einsparung in privaten Haushalten. Ein nachhaltiger Konsum, der auch das Nutzungs- und Entsorgungsverhalten im Alltag mit einschließt, ist ein entscheidender Faktor im Klimaschutz und daher auch ein Schwerpunkt im Hamburger Klimaplan von 2015. Zentral ist dabei, dass der Klimaschutz in den zur Verfügung stehenden Handlungsoptionen der Bürgerinnen und Bürger im Rahmen ihres Konsum- und Entsorgungsverhaltens gestärkt und zur Normalität wird.

Hamburg verfolgt daher bereits eine Reihe von Maßnahmen, um Bewusstsein für die Bedeutung dieses Themenfelds zu schaffen. Hervorzuheben ist vor allem die Recyclingoffensive,

die bereits 2009 gestartet ist. Seit 2011 sind Hamburger Haushalte zum getrennten Sammeln von Bioabfällen und Papier verpflichtet; Metalle, Kunststoffe und Verpackungen werden seit 2011 zusammen in der gelben Wertstofftonne gesammelt. Auch die Wohnungswirtschaft kooperiert mit der Recyclingoffensive. Ziel ist es, so viele private Haushalte wie möglich an das vier-Tonnen-System anzuschließen.

Die Behörde für Umwelt und Energie hat die große Bedeutung der Entsorgung für effektiven Klimaschutz erkannt und entsprechende Maßnahmen ergriffen. Dennoch zeigen die Statistiken, dass beispielsweise im Bereich der Mülltrennung noch großes Steigerungspotential besteht. Inhaltliche Hinweise, wie die Bürgerinnen und Bürger besser durch die Maßnahmen der Recyclingoffensive erreicht werden können oder welche Hemmnisse ihrer Umsetzung im Wege stehen, sind daher äußerst hilfreich. Die Abfallvermeidung ist deutlich herausfordernder und bisher wenig fokussiert worden. Hier ist es entscheidend die Verbraucherinnen und Verbraucher zu unterstützen und gesetzliche Regelungen vorzugeben.



Einblicke in das Alltagshandeln

Datengrundlage

Qualitative Erhebung: Ausführliche Gespräche mit Lokstedter Haushalten basierend auf einer Zufallsstichprobe, ergänzt um Interessierte.

Ziel: Analyse der Alltagspraktiken, rahmengebender und situationsbezogener Aspekte. Identifizierung förderlicher und hemmender Einflussfaktoren für einen klimaschonenderen Umgang mit Ressourcen und Abfällen.

Behandelte Themenblöcke: Recycling und Entsorgung, Weiterverwertung und Vermeidung, Blick in die Vergangenheit und Zukunft.

Auswertung: Einzelanalyse anhand von 25 Praxisprofilen, ergänzt um vergleichende Auswertung der Themenblöcke.

Zentrale Ergebnisse und Herausforderungen der Haushaltsgespräche:

Klimaschutz im Entsorgungssystem beim Trennen und Recyceln

Sind „schöne“ Müllstandorte möglich? Mit der Optik und Ansehnlichkeit von Dingen geht Wertigkeit einher. Abfallstandorte, die draußen gut in die Umgebung eingefügt oder mit Pflanzen oder Holzrahmungen umgeben sind, werden als positive Beispiele wahrgenommen. Bei einigen scheint mit der Anzahl von vier Tonnen (schwarze Restmülltonne, gelbe Wertstofftonne, blaue Papiertonne sowie grüne Biomülltonne)

eine optische Grenze erreicht zu sein, was dazu führen kann, dass nicht alle Tonnen bestellt und genutzt werden.

Sammelsurien an Abfallbehältern im Haushalt: Platzprobleme können auch im Haushalt zur Herausforderung werden und den Aufwand des Trennens erschweren. In vielen Haushalten führt dies zu improvisierten, nicht immer ansprechenden Lösungen der erforderlichen Trennbehälter. Auch die Praktikabilität der Behältnisse entscheidet mit darüber, wie intensiv sie im Haushalt genutzt werden.

Abfalltrennung gehört dazu: Das Trennen von Abfällen ist in nahezu allen befragten Haushalten in unterschiedlicher Ausdifferenzierung etabliert und wird in seiner grundsätzlichen Sinnhaftigkeit kaum hinterfragt. Es gibt jedoch Unterschiede im vorhandenen Handlungswissen, in der Ausführung und der Konsequenz.

Potential beim Biomüll und dem Klimaschutz: Selten ist bekannt, dass vor allem der Biomüll noch Klimaschutz-Potential birgt. In der Handhabung ist er gleichzeitig der herausforderndste Abfall. Geruchsbildung, als unhygienisch empfundene Zustände und die Angst vor Ratten oder anderen Tieren können dazu führen, dass oft schon 1 – 2 Parteien bei Mehrparteienhäusern ausreichen, um die Einführung einer Biotonne zu verhindern.

Gerade Küchenabfälle (sämtliche Obst-/Gemüse-/Fleisch- und Fischreste) können jedoch energetisch verwertet werden und wertvolle Energie liefern. Bislang sind dies genau die Abfälle, die noch oft im Restmüll landen, auch wenn eine Biotonne vorhanden ist.

Durch Trennen Sparen: Vielen ist nicht bekannt, dass die gelbe und blaue Tonne kostenlos sind und die Biotonne nur einen Bruchteil der Restmülltonne kostet. In der Praxis greift die Gebührenordnung daher selten als Anreiz.

Vor allem die **gestiegenen Verpackungsmengen** werden als großes Müllproblem wahrgenommen. Dabei gibt es unterschiedliches, teils veraltetes Handlungswissen, was in die gelbe Tonne bzw. den gelben Sack hineindarf und was davon wie recycelt wird. Grundsätzlich wird immer wieder der Wunsch nach besser wiederverwertbaren Materialien geäußert.

Pfand ist nicht gleich Mehrweg: Es gibt große Unklarheiten bezüglich des Einweg- und Mehrwegsystems bei Pfandflaschen¹⁴. So wird oft nicht gewusst, dass es sich bei den Plastikflaschen mit 25 Cent Pfand um Einweg handelt.

Sperrmüllschätze in neuem Setting: Aussortierte größere Gegenstände stellen in der Entsorgung eine Herausforderung dar, wenn kein Auto zur Verfügung steht. Zudem diene die kostenlose Sperrmüllabholung am Straßenrand früher als Quelle für Schätze und Nützliches, hatte jedoch Unordnung zur Folge.

Klimaschutz durch Vermeidung

Alles getrennt, alles gut? Die oftmals vorhandene Wahrnehmung der Befragten, dass das Recyclingsystem in Deutschland grundsätzlich gut funktioniert, kann dazu führen, dass der Handlungsdruck zur Vermeidung von Abfällen als nicht sehr hoch empfunden wird. Eine Ausnahme bilden Plastikverpackungen, deren Anstieg immer kritischer beurteilt wird.

Plastikmengen und Verpackungsberge sind das größte, wahrgenommene Müllproblem.

Individuelle Versuche der Verpackungsreduzierung stoßen jedoch schnell an Grenzen.

- » **ökonomisch:** teureres Einkaufen, im Discounter kaum möglich
- » **strukturell:** fehlende Unverpackt-Angebote in Supermärkten, nur punktuelle Verfügbarkeit von Unverpacktläden
- » **Praktikabilität:** Einbettung in komplexe Alltagsorganisation, Planung, Transport
- » **verfestigte Standards:** Hygiene, Komfort
- » **sozial:** Zusammenspiel eingespielter Abläufe; beim Einkaufen müssen mehrere Personen „mitspielen“ (Einkaufende, Verkäuferinnen und Verkäufer)

„Ich will da nicht eine lange Geschichte mit dem Verkäufer draus machen. ...Also, Sachen werden auch manchmal bis zu dreimal eingepackt. Dann sage ich immer: „Ich brauche nur zweimal.“ Und da ist es auch ganz schwierig, die sind so in ihrer Routine drin, und am Ende habe ich es doch dreimal eingepackt.“ (Zitat Interviewpartnerin)

Der Wunsch nach **Alternativen zu Plastikverpackungen**, die wiederverwertbar oder besser recycelbar und umweltschonender sind, ist groß. Auch herrscht Unverständnis vor, dass es nicht immer praktikable, gut recycelbare Alternativen gibt, z. B. für Einwegbecher beim Coffee-to-go:

„Das gibt es doch gar nicht! Ich meine, wir fliegen zum Mond!“ (Zitat Interviewpartner)

¹⁴ Seit Beginn 2019 sind Vertriebe durch die Weiterentwicklung der Verpackungsverordnung zu einer deutlicheren Regalkennzeichnung verpflichtet, bei der neben dem Preis klar gekennzeichnet wird, ob es sich um Einweg, oder Mehrwegflaschen handelt.

Die **tägliche Ambivalenz zwischen Wissen und Handeln**. Gesetzliche Regulierungen und Unverfügbarkeiten können als befreiendes Moment wirken:

„Also, ich versuche mich zu erziehen, aber es gelingt mir wirklich ganz schwer. Und ich glaube, das Einzige ist wirklich, das komplett abzuschaffen. Keine Plastiktüten mehr. Keine Plastikverpackungen mehr. ...Solange die Sachen vorhanden sind und es sie gibt und die Möglichkeit besteht, wird jeder das auch nutzen. Und jeder wird sich bei irgendeinem Kleinkram auf die Schulter klopfen und sagen: „Total super! Weil, ich spare mir jetzt meine Plastiktüte.“ Wenn es das einfach nicht mehr gibt, dann werden wir alle Wege finden, um damit zurechtzukommen“ (Zitat Interviewpartnerin)

Klimaschutz durch Weiterverwendung

Das ideale Weitergeben: Wenn jenseits kommerzieller Interessen Ausrangiertes für die Wiedernutzung zur Verfügung gestellt wird. Das Weitergeben von nicht mehr gebrauchten Dingen an soziale Einrichtungen für Bedürfnisgruppen, das Verschenken und günstig Verkaufen ist etablierte Praxis für eine große Gruppe, die ausreichend finanzielle Ressourcen zur Verfügung hat. Ganz nebenbei können damit auch Transportprobleme gelöst werden – wenn Sperriges zur Selbstabholung verschenkt oder günstig weitergegeben wird. Weit weniger etabliert ist es hingegen, unabhängig von finanzieller Notwendigkeit, Gebrauchtes zu kaufen und auch damit Ressourcen zu schonen.

Tauschen und Weiterverwenden als neue Praxis im Quartier:

Das Tauschhaus in Eimsbüttel. Wie wertig ein Ort wahrgenommen wird, bestimmt auch darüber, wer sich davon angesprochen fühlt. Für viele ist es ein Ort des Austauschs und der Kommunikation zur Belebung des Stadtteils, der

niedrigschwellig den Austausch von Dingen ermöglicht. Skepsis herrscht dann, wenn der Ort ungepflegt wirkt und als Abstellfläche für Sperrmüll genutzt wird.

Reparieren und Ausbessern: Von der praktizierten Selbstverständlichkeit zur voraussetzungsvollen Fähigkeit.

War es vor einigen Jahrzehnten aus der Notwendigkeit heraus selbstverständlich Klamotten, Möbel und Gegenstände aller Art zu reparieren und auszubessern, passiert dies heute vor allem mit sehr hochwertigen Dingen oder Lieblingsstücken. Viele Elektrogeräte sind derzeit so produziert, dass das Reparieren nur schwer machbar ist oder sich finanziell nicht lohnt. Repair-Cafés, Life-Hacks oder Anleitungen im Kontext der Do-It-Yourself-Bewegung stellen hier Umdeutungsansätze und neue Aneignungsformen bereit, die jedoch noch eher ein Nischendasein fristen.

Eng vernetzte Hausgemeinschaften fördern das (Ver-)leihen

von kleinen bis großen Alltagsgegenständen. So können manche individuellen Anschaffungen vermieden und bewusster Konsum gefördert werden. **Nachbarschaftsplattformen** im Internet bilden das Pendant dazu. So wird das lokale Tauschen und Verleihen wieder stärker zur gängigen Praxis.

Die identifizierten Herausforderungen der Haushaltsgespräche bilden die Basis für die ausgewählten Ideen und Ansätze (→ Kapitel „Ideen für den Klimaschutz“). Zusammenfassend standen hierfür die folgenden Fragen im Vordergrund:

Klimaschutz durch Recyceln:

- » Wie können Tonnen und Abfallplätze ansprechender gestaltet werden, um weniger als „Unorte“ wahrgenommen zu werden? Und wie kann in der Küche die Vielzahl der Abfallbehälter bei der Planung früher und besser berücksichtigt werden?
- » Wie kann die Handhabung der Biotonne vereinfacht und der Wert dieser Abfälle bewusst gemacht werden?
- » Wie und wo kann aktuelles Wissen beim Umgang mit Verpackungen besser vermittelt und der Einweg-Verpackungsflut begegnet werden?

Klimaschutz durch Weiterverwendung:

- » Wie kann Ausrangiertes neue Besitzer finden ohne dabei zur Vermüllung des Stadtteils beizutragen?
- » Wie kann Gegenständen mehr Wert zugeschrieben werden, so dass nicht alles neu gekauft wird?

Klimaschutz durch Vermeidung:

- » Wie können Verfügbarkeiten umverpackungsfreier Produkte erhöht werden?
- » Welche Produkte sollten gesetzlich reguliert und nicht mehr mit Plastik verfügbar sein?

Expertenwissen Abfall

Beim Expertenforum Abfall und Ressourcen wurden die Ergebnisse der Haushaltsgespräche diskutiert, daraus wurden dann im Expertenkreis mehrere konkrete Maßnahmen entwickelt.

Wer war dabei?

Fachbehörden, Wissenschaft, Stadtreinigung Hamburg, Planungsbüros, Wohnungsbaugenossenschaften, Lokstedter Initiativen, Start-Ups, Praxispartner

Was muss beachtet werden?

- » Verbraucher niedrigschwellig informieren
- » Räumliche Anforderungen in Wohnungen und Freiraum bedenken
- » Anreize schaffen oder Verbote durchsetzen, um Abfall zu reduzieren
- » Alltagskompatibilität der Müllvermeidung berücksichtigen
- » Das Einsammeln alter Elektrokleingeräte als Potenzial und Herausforderung



Kinder- und Jugendbeteiligung des Bezirksamtes

Gemeinsam mit Schülerinnen und Schülern einer ersten Klasse (Grundschule Hinter der Lieth) und einer siebten Klasse (Albrecht-Thaer-Gymnasium) wurden im Mai 2019 und Dezember 2018 der klimafreundliche Umgang mit Abfall diskutiert und Ideen zur besseren Abfallvermeidung, Abfalltrennung und Weiterverwendung erarbeitet.

Die Grundschülerinnen und Grundschüler haben sich mit klimafreundlichen Alternativen zu „überflüssigem“ Abfall wie Plastiktüten, Alu- und Frischhaltefolie und Einweg-



Interaktive Büchertauschrunde

flaschen beschäftigt, die richtige Abfalltrennung anhand verschiedener Gegenstände geübt und einen Tauschtisch im Klassenzimmer eingerichtet. Dadurch konnte praxisnah veranschaulicht werden, dass die Weiterverwendung von gut erhaltenen Gegenständen, wie z. B. Büchern eine sinnvolle Maßnahme und ein Beitrag zur Abfallvermeidung darstellt.

In ihrer Abfallbestandsaufnahme haben die Schülerinnen und Schüler der siebten Klasse eine Woche lang im eigenen Haushalt Beobachtungen zur anfallenden Abfallmenge, zu auftretenden Fragen bei der Abfalltrennung und zu Herausforderungen bei der Abfallvermeidung gemacht.

Um Abfalltrennung stärker zu befördern, sprachen sich die Jugendlichen mehrheitlich für eine bessere Kennzeichnung der Produkte und der Abfalleimer aus. Mehrfachverpackungen sollten möglichst reduziert und bei Einkäufen die Plastiktüte vermieden werden. Und obwohl die Abfalltrennung bereits sehr gut gelingt, empfehlen die Jugendlichen dieses Thema stärker im Unterricht zu vermitteln und den Beitrag zum Klimaschutz zu verdeutlichen.



ABFALL - PIONIERE



Wo kann es hingehen?

Vorreiter für den Klimaschutz

Reparieren, Weitergeben, Aufklären: Die Abfallpioniere sind z. B. Initiativen, die Dinge reparieren und Kleidung aus entsorgten Textilien herstellen, oder sie sind breiter aufgestellt und bieten z. B. Werkstätten, in denen kreativ Neues geschaffen werden kann, aber auch Dinge repariert und weitergegeben werden können. Andere Pioniere mit diesem breiten Profil bieten z. B. über Veranstaltungen, Vorträge oder als Bildungszentrum oder Netzwerk Aufklärung rund um die Themen „Selber machen statt Konsumieren“, „Leben ohne Plastik“ oder „reduktive Lebensstile“ an.

Insgesamt sind die Abfallpioniere zu den folgenden **Zielen** aktiv:

1. Erforschen, Lernen und handwerkliches Wissen weitergeben,
2. Städtisches Inventar und Ressourcen wieder in den „Material-Fluss“ bringen oder auch
3. private Ressourcenverschwendung vermeiden – reparieren, tauschen, mieten von Produkten.

Die gesellschaftliche Ressourcenwende voranbringen: In den Interviews wurde deutlich, dass die Abfallpioniere in ihrem Selbstverständnis bewusst und gezielt einen klaren Beitrag zu gesamtgesellschaftlichen Zielen leisten wie CO₂-Reduktion, Müllvermeidung oder auch Vermittlung eines respektvollen Umgangs mit Ressourcen.

Mitmachen erwünscht! Die interviewten Abfallpioniere sind mit ihren Projekten ausschließlich auf Privatpersonen als Zielgruppe ausgerichtet – entweder als Dienstleistung oder mit ihren Produkten. Alle Pioniere sind daran interessiert,

dass ihre Ideen und Aktionen weiter getragen werden und sehen weniger die „drohende“ Konkurrenz in ähnlichen oder gar gleichen Projekten:

„Hamburg ist groß genug. Es ist wichtiger die Idee zu verbreiten, als dass es Konkurrenz ist. [...] Die Leute kommen bislang einfach noch nicht auf die Idee, wenn sie sich etwas kaufen, ob sie sich das auch mieten könnten“ (Zitat eines Pionier-Unternehmens).

Insgesamt zeigen die Abfallpioniere eine große **Aufbruch-Stimmung**. Es scheint, dass auch Personen aus nicht überlasteten Arbeitszusammenhängen (Rentnerinnen und Rentner, nicht Erwerbstätige und nicht erwerbstätige Elternteile) besonders großes Engagement in ihren Pionierprojekten aufbringen.

Was tun die Vorreiter*innen? Beispiele der Aktivitäten: Vermeiden

- » Vermieten, Teilen, Verschenken
- » Partys oder Netzwerke zum Tauschen und Teilen
- » Verpackungsloses Einkaufen

Wiederverwenden

- » Reparatur-Kurse, Repair-Cafés, Offene Werkstätten
- » Geschäfte mit Second-Hand Mode, Möbel

Recyclen

- » Verarbeiten von Reststoffen und Fehlproduktionen zu Schmuck, Kleidung, Möbeln, Haushaltswaren
- » „Teller-statt-Tonne“: Slow-Food Bewegung

Ideen für den Klimaschutz

Ansätze für einen klimafreundlichen Umgang mit Abfällen und **Ressourcen** wurden in den Gesprächsrunden anhand der drei Felder **Entsorgen, Weiterverwenden, Vermeiden** diskutiert.

Weiterverwenden

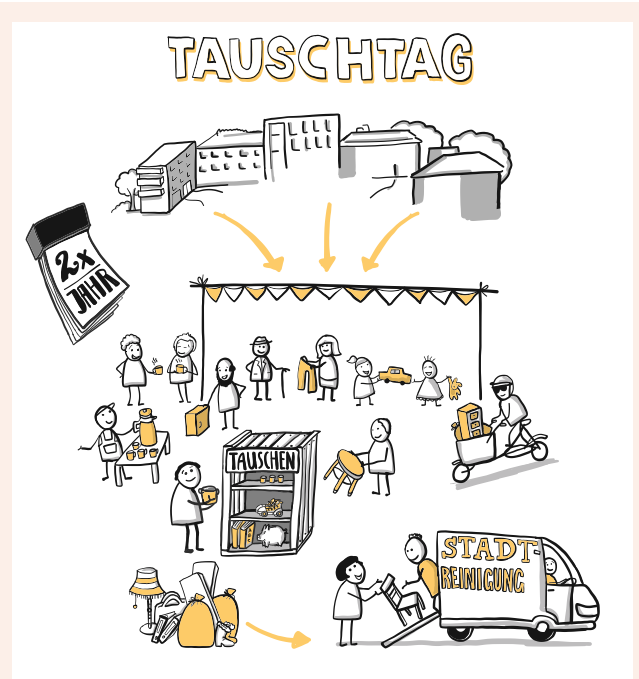
Viele aussortierte Gegenstände können anderen Freude bereiten und frühere Sperrmülltage am Straßenrand sind vielen in guter Erinnerung – zum Weitergeben und Nehmen. Gleichzeitig eignen sich vor allem Orte zur Weitergabe, die nicht als Unorte wahrgenommen werden.

IDEE: TAUSCHTAG

Gebrauchtes weitergeben, Schätze und Nützliches finden, Kaputtes entsorgen. Auf einer Aktionsfläche im Stadtteil werden mehrmals im Jahr Möbel, Geräte und Aussortiertes gesammelt und getauscht. Übrig gebliebenes wird am Ende des Tages von der Stadtreinigung entsorgt. Lastenräder können beim Transport zur Aktionsfläche helfen.

Unter welchen Voraussetzungen erscheint die Idee vielversprechend? Stimmen aus Lokstedt:

- » Die Idee des Tauschtages wird mehrheitlich sehr positiv aufgenommen. Konkrete Ideen zur Umsetzung werden direkt formuliert.



- » Ein Großteil der Beteiligten spricht sich für eine zwei Mal jährlich bzw. quartalsweise stattfindende Veranstaltung aus. Nur wenige plädieren für häufigere Veranstaltungen.
- » Viele sprechen sich für das Zentrum des Stadtteils, die Grelckstraße, als Veranstaltungsort aus, dort finden auch Wochenmarkt und Flohmarkt statt. Weniger häufig werden Orte wie Parks, U-Bahnhaltestellen, Supermarktparkplätze und Schulhöfe genannt.

- » Als begleitendes Rahmenprogramm und Treffpunkt zum Verweilen bieten sich insbesondere Angebote wie Kaffee & Kuchen an.

Ausblick / Anknüpfung:

- » Im Stadtteil: Die Stadtreinigung steht dem Austesten eines Tauschtages in Lokstedt offen gegenüber, derzeit wird geprüft, wie eine mögliche experimentelle Umsetzung erfolgen könnte.
- » In Schulen, Kitas oder Kulturhäusern können Tauschbasare und Tauschtage initiiert werden, bei denen Alle tauschbare Gegenstände mitbringen und übrig gebliebenes in eine soziale Einrichtung gegeben wird.
- » Individuell: Kleidertausch im Bekanntenkreis oder Initiieren eines Nachbarschafts-Tauschtages.

Eine weitere Maßnahme:

Die weiteren Steckbriefe der diskutierten Ideen finden sich auf der Projekthomepage:

www.hamburg.de/smartloktedt

- » Nachhaltige Nachbarschaften: Gemeinsam sind wir stark – und können voneinander lernen. Um den Austausch von Wissen über Abfallvermeidung und klimafreundliches Verhalten der Weitergabe zu fördern, sollen in „Nachbarschaftsräumen“ regelmäßige Treffen im Quartier stattfinden. Welche Art von Veranstaltungen wären wünschenswert?



Vermeiden

Die massiv gestiegenen Mengen an Verpackungsmüll und Plastik werden als das größte Müllproblem wahrgenommen. Unverpackt-Angebote stoßen auf reges Interesse, sind derzeit aber eher die Ausnahme. Daran anschließend wurden zwei Ansätze diskutiert.

IDEE: MEHRGWEG FÜR ALLES

Viele Gebrauchsgüter kommen in Einmalverpackungen daher, die nicht wiederverwendet werden können. Pfandsysteme können eine sinnvolle Alternative sein. Wäre dies eine vorstellbare Lösung für alle Alltagsprodukte (z. B. Shampoo, Lebensmittel)?

Unter welchen Voraussetzungen erscheint die Idee vielversprechend? Stimmen aus Lokstedt:

- » Viele Lokstedterinnen und Lokstedter sprechen sich für ein umfassenderes Mehrwegsystem für Verpackungen von Gebrauchsgütern aus.
- » Für die Umsetzung befürworten Bewohnerinnen und Bewohner mehrheitlich gesetzliche Regulierungen und Anreize.
- » Es besteht Skepsis ob Menschen evtl. zu bequem für ein ganzheitliches Mehrwegsystem sind
- » Die Reinigung und der Transport von Mehrwegverpackungen darf die Umwelt nicht zusätzlich belasten.

MEHRWEG FÜR ALLES



- » Die Mehrheit wünscht sich ein einheitliches System, so dass Verpackungen in allen Geschäften abgegeben werden können.
- » Alternative, leichte Verpackungen sollen gefördert werden. Glas als Alternative wird oft als zu schwer eingeschätzt.

Welche Produkte?

- » Viele finden, dass grundsätzlich nahezu alle Produkte in ein Mehrwegsystem integriert werden können, wenn es nach und nach eingeführt wird. Am meisten Bedenken gibt es bei Mehrwegverpackungen von Kosmetikprodukten.

Alternativen zu Mehrwegsystemen

- » Alternative Einkaufsmöglichkeiten (Unverpackt, Wochenmarkt) ermöglichen schon jetzt die Vermeidung von Verpackungen. Diese sollten mehr gefördert werden.
- » Es sollte mehr über Methoden und Hilfsmittel aufgeklärt werden, um jetzt schon Verpackungsmüll zu vermeiden und das Umweltbewusstsein zu stärken.
- » Schädlicher industrieller Verpackungsmüll muss zusätzlich verboten werden.
- » Ein Pioniermarkt könnte den Anfang machen.
- » Regionale Produkte sollten mehr gefördert werden.

Ausblick | Anknüpfung:

- » Bereits verfügbare Angebote nutzen: Unverpackt-Läden, Mehrweg-Verpackungen, auf fehlende Angebote und Absurditäten im Handel hinweisen.
- » Derzeit steht eine Pilotphase eines Start-Ups in den Startlöchern, welches zusammen mit Unternehmen versucht, Mehrweg und Pfand in Kombination mit Versand zu erproben.

Eine weitere Maßnahme:

- » **Kurzlebige Verpackungen:** Einwegflaschen, Coffee-to-Go, Dreifach-Umverpackungen und Einmal-Plastik sind Beispiele für Produkte, die eine sehr geringe Nutzungsdauer haben, aber erheblich zum Müllaufkommen beitragen. Wie sollten Vermeidungsstrategien aussehen?



Entsorgen

Die Entsorgung und Trennung von Abfällen kann immer noch Herausforderungen bergen: von Unsicherheiten beim Trennen, Wissenslücken und Mythen bis hin zu räumlichen oder subjektiv empfundenen Begrenzungen bei der Tonnenaufstellung.

IDEE: INFO & VERMITTLUNG

Noch immer landet viel Abfall in der „falschen“ Tonne – und nicht immer ist klar, was eigentlich daraus wird. Oft ist es schwierig, über die aktuellen Vorgaben zur Mülltrennung informiert zu sein. Wie sollte die ideale Information aussehen und wo sollte sie platziert sein?

Unter welchen Voraussetzungen erscheint die Idee vielversprechend? Stimmen aus Lokstedt:

- » Die Bedarfe nach Info & Vermittlung sind sehr divers.
- » Vor allem Mülltonnen, wie auch Verpackungen werden als sinnvoller Platz für Informationen zum richtigen Trennen angesehen, aber auch Infos in Supermärkten, wenn Produkte gekauft werden.
- » Ein Ampelsystem oder farbliche Markierungen, Piktogramme und Bilder können zu einem vereinheitlichten, unkomplizierten System beitragen → wichtig ist eine einfache und eingängige Informationsvermittlung.

INFO & VERMITTLUNG



- » Apps könnten darüber hinaus bei Bedarf weitere Informationen geben.
- » Schulen sind Orte, an denen schon früh den Kindern neben den Trennsystemen generelle Umweltthematiken und Ressourcenschutz vermittelt werden können.
- » Die Maßnahme sollte sich jedoch nicht nur auf das Trennsystem beziehen, sondern auch Infos zur Abfallvermeidung und weiteren wichtigen Umweltthemen geben.
- » Zudem sollte mit Mythen aufgeräumt werden: Was passiert wirklich mit dem Abfall nach dem Trennen? Welche Verpackungen werden zu welchen Teilen recycelt? Werden die Abfälle in Deutschland weiterverarbeitet oder nach Asien exportiert?

Gegensätzliches

- » Einige Menschen sehen das Problem weniger bei fehlenden Informationen, sondern mehr bei der Bequemlichkeit der Leute.
- » Statt mehr Informationen lieber Abfallvermeidung stärken.

Ausblick / Anknüpfung:

- » Piktogramme und Info-Aufkleber für die verschiedenen Abfall-Tonnen sind bei der Stadtreinigung erhältlich.
- » Seit Anfang 2019 schreibt das neue Verpackungsgesetz eine klarere Kennzeichnungspflicht von Mehrweg in den Geschäften vor.
- » In Mehrparteienhäusern könnte die Aufgabenbeschreibung der Hausmeister/Hausverwaltung derart ergänzt werden, dass sie bei Fehlwürfen verstärkt und proaktiv informieren (über Trennung, damit verbundene Kosten und Wege des Mülls nach der Trennung).

Eine weitere Maßnahme:

- » **Idealer Müllstandort:** Um Abfall richtig zu trennen, braucht es verschiedene Aufbewahrungsmöglichkeiten und oft kreative Ideen – denn Platz in der Wohnung, im Keller oder vor dem Haus ist häufig knapp. Ein ideal gestalteter Müllstandort könnte die richtige Abfalltrennung erleichtern. Wie sollte er gestaltet sein?



Anknüpfungspunkte

Individuell Anknüpfungspunkte:

- » **Zero-Waste-Map** der Stadtreinigung Hamburg hilft bei der Müllvermeidung in Hamburg.
- » **Biotonne zur Normalität werden lassen:** Wenn keine Biotonne da ist, hinterfragen warum dies so ist. Räumliche Engpässe in Mehrparteienhäusern können oft durch die Reduzierung einer Restmülltonne aufgelöst werden.
- » **„Verpackungsabsurditäten“ in Supermärkten aufzeigen:** Mitarbeitende oder Filialleitungen darauf hinweisen und den eigenen Kundeneinfluss aktiv nutzen. Im lokalen Umfeld nach Mitstreitenden suchen (Nachbarschaft, nebenan.de).

Strukturelle Anknüpfungspunkte und Maßnahmen:

Im Umgang mit kurzlebigen Verpackungen oder Einweg statt Mehrweg nehmen viele Bürgerinnen und Bürger **rechtliche Verbote und Vorschriften** eher erleichternd als einschränkend wahr. Die Stadt Hamburg setzt sich für entsprechende Regelungen auf Bundes- und Länderebene ein.

Zudem möchte die Stadt Hamburg durch **Anreize Abfall reduzieren**. So engagiert sich Hamburg beispielsweise mit der Aktion Kehr.Wieder, bei der rund 260 Standorte Rabatte für Kaffee gewähren, wenn ein eigener Mehrwegbecher mitgebracht wird.

Die Abfallentsorgung soll künftig in der Planung von Bauvorhaben und insbesondere bei neuen Quartieren frühzeitig

mitgedacht werden. Hierdurch können attraktive und flächensparende Entsorgungslösungen realisiert werden – wie z. B. Unterflur-Lösungen, Zugang über Chipsysteme und Abfuhr on demand durch Füllstandsensoren. Die Stadtreinigung Hamburg hat zudem das Konzept „Quartiershof“ entwickelt. Hier sollen Abfall- und Problemstoff-Entsorgung mit Informationen, öffentlicher Toilette, Repair-Café und Mobilitätsangeboten im Quartier gebündelt werden.

Einen positiven Beitrag leistet auch die Unterstützung von Stadtteilaktionen, die zur Belebung und zum nachbarschaftlichen Austausch sowie zur attraktiven Nutzung öffentlicher Räume beitragen z. B. Tauschboxen, Ausleihen von selten benötigten Geräten etc.

Besonders positiv ist der übergreifende Eindruck, dass innerhalb der Bevölkerung ein großes Bewusstsein für die richtige Abfallentsorgung und auch –vermeidung besteht. Auch wenn es teilweise noch an Wissen für die Bedeutung des Themas in Bezug auf Klimaschutz fehlt, ist dieses Bewusstsein eine sehr gute Grundlage für die angestrebte Entwicklung und Veränderung zur klimafreundlichen Gesellschaft. Die Erkenntnisse der Interviews und Gespräche in Lokstedt zeigen auf, wo der Klimaschutz als Entscheidungsfaktor bei den Handlungsoptionen der Bürgerinnen und Bürger bereits eine Rolle spielt und wo andere Aspekte größeren Einfluss nehmen. Dies auszuweiten ist ein wichtiges strategisches Ziel der Hamburger Klimapolitik.

Ein Fest fürs Klima

Wer arbeitet, darf auch Feiern! Zum Abschluss des Projekts haben wir zusammen mit vielen Aktiven vor Ort die Grelckstraße für einen Tag zum klimafreundlichen Zentrum Lokstedts gemacht. Statt parkender Autos gab es Infos zum Klimaschutz im Alltag, einen Anwohnerflohmarkt, Musik, Projektergebnisse und ein buntes Miteinander.

Im Projektverlauf kristallisierte sich immer wieder ein Wunsch vieler Bewohnerinnen und Bewohner vor Ort heraus: ein belebteres Zentrum, das ganz im Sinne **einer klimafreundlichen „Stadt der kurzen Wege“** einen gut erreichbaren Kern mit hoher Aufenthaltsqualität darstellt.

Wir haben umdisponiert und statt formaler Abschlusskonferenz die Sperrung der Straße beantragt und zusammen mit lokalen Initiativen ein lebendiges Fest ins Leben gerufen. So konnte ein Einblick gewährt werden, wie Straßenräume

anders genutzt werden können. Dies war nur möglich, weil die Idee vor Ort auf große Resonanz stieß und sich viele lokale Vereine, Initiativen und Aktive mit ihren Ideen und Angeboten eingebracht haben. Dafür möchten wir auch hier noch einmal ein **herzliches Dankeschön** aussprechen:

ADFC Eimsbüttel

Bürgerhaus Lokstedt und die Zukunftswerkstatt Lokstedt

Bürgerverein Hoheluft-Groß-Lokstedt

Bücherhalle Lokstedt

Cradle to Cradle e. V.

Freiwillige Feuerwehr Lokstedt

Herzliches Lokstedt e. V.

Kinder Events Hamburg

Stadtreinigung Hamburg

Verbraucherzentrale Hamburg



Das Straßenfest bot auch die perfekte Gelegenheit, unser Projektlastenrad den Gewinnern unseres Ideen-Wettbewerbs zu übergeben.

Auf dem Anwohner-Flohmarkt wurde Ressourcenschonung in seiner schönsten Form praktiziert: Aussortiertes fand neue Besitzerinnen und Besitzer und Schätze wurden geborgen. Die Bilderausstellung „Alltagswelten des Klimawandels“ von Fotografin Barbara Dombrowski gab Einblicke, wie Menschen versuchen, klimafreundliche Schneisen in ihren Alltag zu schlagen und wo dies noch nicht so ohne weiteres möglich ist. Musikalisch begleitet wurde der Nachmittag von der Taraband und der Big Band des Corvey Gymnasiums.

Und dass ein Straßenfest gar nicht so viel Müll produzieren muss, haben die kulinarischen Anbieter bewiesen. Mit Mehrweggeschirr ausgestattet konnte komplett auf Einweggeschirr verzichtet werden. Ein großes Dankeschön geht dafür an das Kleine Hofcafé, die Konditorei Horn, den veganen Foodtruck „Bäristo“ und die Freiwillige Feuerwehr Lokstedt.

Ein kurzes Video zum Fest ist auf der Projekthomepage einsehbar: www.hamburg.de/smartlokstedt



Wie bewegen wir die Themen weiter?

Das Projekt „Klimafreundliches Lokstedt“ ist ein Baustein in einer ganzen Reihe von Ansätzen, Zusammenarbeiten und Strategien zukünftiger Stadtentwicklung, wie sie derzeit in Hamburg, Deutschland und weltweit erprobt werden. Dabei ist ein wichtiger Ausgangspunkt, partizipativ, also gemeinsam mit unterschiedlichen Bevölkerungsgruppen zu diskutieren, wie wir in Zukunft in den Städten leben wollen. Das Ziel ist klar gesteckt: klimaneutrale Städte in der Mitte dieses Jahrhunderts, so auch das Ziel für Hamburg. Die Erreichung der Hamburger Klimaziele ist eine gesamtstädtische Aufgabe für die alle Hamburgerinnen und Hamburger zum Mitmachen aufgerufen werden.

Allein in der dreijährigen Projektlaufzeit hat die Dringlichkeit der Thematik in der öffentlichen Wahrnehmung deutlich zugenommen – vor allem durch die Bewegung „Fridays for Future“. Alle beteiligten Projektpartner erleben in ihren Bereichen einen Aufwind, der neue Dynamiken entfachen kann.

Der Hamburger Senat hat im Dezember 2019 die **Fortschreibung des Hamburger Klimaplanes** beschlossen. Mit dem Plan werden die Minderungsziele aktualisiert (55 % CO₂-Einsparungen bis 2030 im Vergleich zu 1990). Außerdem wurden konkrete Maßnahmenprogramme für die Bereiche Wärmewende, Mobilitätswende, Wirtschaft und Klimaanpassung definiert.

Im Bezirk Eimsbüttel wird künftig der Klimaschutz eine noch stärkere Rolle spielen. In der Fortschreibung der Bezirksentwicklungsplanung 2019 – 2024 wird der Klimaschutz als wesentliche Prozessqualität definiert, der bei allen Planungen zu berücksichtigen ist. Folgerichtig soll dieser Prozess durch die Erarbeitung eines bezirksweiten, integrierten Klimaschutzkonzeptes begleitet und verstärkt werden. Das **integrierte Klimaschutzkonzept** soll sowohl die bereits gesammelten Erkenntnisse und Maßnahmen wie auch Einzelprojekte zusammenfassen und die Wirksamkeit und Übertragbarkeit hiervon erhöhen. So soll es ein übergreifendes Konzept für die relevanten Klimaschutzfragestellungen im Bezirk darstellen. Es ist beabsichtigt im Rahmen eines breit angelegten Beteiligungsprozesses Klimaschutzmaßnahmen zu identifizieren und zu koordinieren. Betrachtet werden relevante Handlungsfelder wie eigene Gebäude, Mobilität, Planung/Bauen und Anpassung an den Klimawandel sowie die Aktivierung privater Haushalte.

Grundsätzlich muss zur Förderung des Klimaschutzes die **Stärkung von Teilhabe und die Förderung des Engagements der Menschen vor Ort** ein wesentlicher Bestandteil sein – u.a. in Form von Stadtteilklimaarbeit. Aktive Vereine und Institutionen, wie insbesondere die Bürgerhäuser und –vereine, sind dabei wichtige Multiplikatoren und Partner der Verwaltung. Es braucht aktive Trägerschaften über alle

Gesellschaftsgruppen hinweg. D. h. benötigt werden Gestaltungsräume und Möglichkeiten, so dass Einzelpersonen, Gruppen, Institutionen, Unternehmen und Vereine die Energie-, Mobilitäts- und Ressourcenwende aktiv mitgestalten können. So kann eine Dynamik entfacht werden, die sich selbst immer weiter trägt.

Aus den Erkenntnissen der vergangenen drei Jahre erscheint die Unterstützung nachbarschaftlicher Klimaaktivitäten als sehr vielversprechend. Eine Idee, wie dies auch finanziell verstärkt werden könnte, ist die Einrichtung von „**Klima-Quartierfonds**“ in den Bezirken. Vergleichbar zu schon bestehenden Sozialfonds im Kontext des „Rahmenprogramms Integrierte Stadtentwicklung“ (RISE) könnten niedrigschwellig Aktivitäten unterstützt werden, die von Bewohnerinnen und Bewohnern im Bereich des Klimaschutzes vor Ort angestoßen werden. Seit Herbst 2019 können sich zivilgesellschaftliche Akteure mit Projektideen zu Klimaschutz und Klimaanpassung für eine Förderung aus dem #moinzukunft Hamburger Klimafonds bewerben. In einem niedrigschwelligen Antragsverfahren können die Ideen präsentiert werden, eine Jury entscheidet über die Vergabe der Mittel. So sollen Ideen kurzfristig umgesetzt werden, die unmittelbar vor Ort wirken.

Vor Ort in Lokstedt soll es auch weitergehen. Daher haben sich die Universität Hamburg und das Bezirksamt Eimsbüttel zusammen mit dem Bürgerhaus Lokstedt als neuen Projektpartner beim Bundesforschungsministerium auf eine Folge-Finanzierung beworben, um diskutierte Ideen des Projekts „Klimafreundliches Lokstedt“ ab dem Jahr 2020

gemeinsam mit den Bewohnerinnen und Bewohnern experimentell in Lokstedt zu erproben. Auf der Projekthomepage www.hamburg.de/smartlokstedt werden wir informieren, sobald eine Entscheidung zur Förderung gefallen ist.

Auch dies geschieht im Kontext der BMBF-Förderinitiative „Nachhaltige Transformation urbaner Räume“. In der **wissenschaftlichen Sphäre** wird der Austausch von Erkenntnissen zwischen den 23 Forschungsprojekten des Förderprogramms intensiv durch Workshops vorangetrieben, so dass die Projekte voneinander lernen und sich über Konflikte, Probleme, fördernde und unterstützende Aspekte austauschen können – was letztlich auch den beteiligten Kommunen und Städten in ihrer Arbeit zugutekommt. Erkenntnisse des Projekts fließen ebenso kontinuierlich in die Lehrveranstaltungen, Seminare und öffentliche Vorträge der Soziologie der Universität Hamburg und des Fachgebiets Stadtplanung und Regionalentwicklung der HafenCity Universität Hamburg.

So wird in unterschiedlichen Bereichen die Basis und der Raum für Diskussionen und Auseinandersetzungen geschaffen, die es für den gesellschaftlichen Wandel hin zu einer klimafreundlichen Gesellschaft benötigt.

Impressum

Herausgegeben von:

Freie und Hansestadt Hamburg

Behörde für Umwelt und Energie (BUE)

Neuenfelder Straße 19, 21109 Hamburg

V.i.S.d.P.: Jan Dube

Konzeption und Redaktion:

Universität Hamburg

Fakultät für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften | Centrum für Globalisierung und Governance

Kontakt: lokstedt.wiso@uni-hamburg.de

Freie und Hansestadt Hamburg

Behörde für Umwelt und Energie

Leitstelle Klima

Kontakt: LeitstelleKlima@bue.hamburg.de

Freie und Hansestadt Hamburg Bezirksamt Eimsbüttel

Fachamt Stadt- und Landschaftsplanung

Kontakt: Stadtplanung@eimsbuettel.hamburg.de

HafenCity Universität Hamburg

Fachgebiet Stadtplanung und Regionalentwicklung

Gestaltung: Landesbetrieb Geoinformation und Vermessung, 2019

Abbildungsnachweise: Titel-Mosaik (v.l.n.r.): 1. Zeile: UHH, isadora tast fotografie, isadora tast fotografie, UHH | 2. Zeile: UHH | 3. Zeile: UHH, UHH, UHH, BUE | 4. Zeile: UHH | S. 4 Miriam Fließ / Niendorfer Wochenblatt | S. 5 Darstellung Bezirksamt Eimsbüttel auf Kartengrundlage ALKIS Herausgeber: Freie und Hansestadt Hamburg, Landesbetrieb Geoinformation und Vermessung | S. 7 Fotolia/KentaStudio, Fotolia/finecki, UHH | Sämtliche Illustrationen: Riesenspatz (S. 8, 11, 16, 18, 20, 22, 27, 32, 34, 36, 38, 50, 52, 54, 56) | S. 15 UHH | S. 19: UHH | S. 23: BUE | S. 25: UHH | S. 31: UHH; BAE | S. 35: UHH | S. 37: UHH | S. 39: UHH | S. 41: isadora tast fotografie, UHH | S. 42: BUE | S. 43: UHH | S. 47: UHH | S. 48: UHH | S. 49: 1. Zeile: UHH; 2. Zeile: BUE, isadora tast fotografie | S. 53: UHH; isadora tast fotografie | S. 55: UHH, BUE | S. 57: UHH, BUE | S. 59: isadora tast fotografie | S. 60: isadora tast fotografie

